Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2.5 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

Nr. 6 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Freitag, 8. Januar 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Sitzung des Kabinettsausschusses mit Botschaftern

Donnerstagabend hat der Reparationsausschuß des Reichskabinetts getagt, um die Konferenz von Lausanne vorzubereiten. Im Anschluß an seine Besprechung mit Adolf Hitler nahm auch Reichskanzler Dr. Brüning an diesen Beratungen teil. An sich liegen sie im großen Zuge der Ressortvorbereitungen, die, wie wir berichtet haben, bereits seit einiger Zeit im Gange sind. Die Beratung erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß auch die drei Botschafter Dr. von Hoesch, Paris, Dr. Neurath, London, und Dr. von Schubert, Rom, an ihr teilnahmen. Sie sind bekanntlich eigens zu diesem Zweck nach Berlin gekommen. Sie haben bei der Zusammenkunft zunächst Bericht erstattet und ein Bild davon gegeben, wie sich die Reparationsfrage von der Hauptstadt des Landes aussieht, in dem sie das Deutsche Reich vertreten.

Vom deutschen Standpunkt aus kann in diesem Zusammenhang nur immer wieder betont werden, daß entgegen all dem Gewirr von Gerüchten und Projekten, die in den letzten acht Tagen in der ausländischen Presse umgehen, nur die Endlösung als Ziel in Frage kommen kann.

Im Anschluß an die Sitzung des Reparationsausschusses hatte der Kanzler dann übrigens noch eine interne Besprechung mit den Botschaftern. Entgegen den bisherigen Dispositionen, wonach die Herren Donnerstag abend bereits wieder abreisen sollten, ist nun vereinbart, daß sie zunächst bis Samstag in Berlin bleiben. Am Samstag wird eine neue Sitzung stattfinden, an der sie ebenfalls teilnehmen werden.

Kriegsminister Maginot gestorben

Aus Paris, 7. Jan., wir dgemeldet: Kriegsminister Maginot ist heute früh um 2 Uhr (franz. Zeit) gestorben.

Maginot begann seine Laufbahn beim französischen Staatsrat. Später wurde er Kolonialminister, Pensionsminister und schließlich Kriegsminister. Am Kriege nahm er als Sergeant teil und erlitt gleich zu Beginn eine schwere Beinverletzung.

Was seine Stellung zu Deutschland anlangt, so muß festgestellt werden, daß er, vom nationalistischen Standpunkt ausgehend, nie für Deutschland eingetreten war. Wenn er auch nie offen in Widerspruch zur allgemeinen Politik der Regierung gekommen ist, so verstand er doch, auf die französische Regierung in der Abrüstungsfrage einen bedeutenden Einfluß auszuüben. Als Vertreter des „Sicherheitsstandpunktes" nahm er regen Anteil an der Befestigung der französischen Westgrenze.

Maginot ist 55 Jahre alt geworden.

Angesichts des Todes Maginots und der Erkrankung Briands werfen mehrere französische Blätter die Frage auf, ob Laval nur Maginot durch eine andere Persönlichkeit ersetzen oder dem Präsidenten die Gesamtdemission des Kabinetts anbieten wolle; hierdurch hätte Laval die Möglichkeit, eine Umbesetzung seines Kabinetts vorzunehmen. Sollte nur der Posten Maginots neu besetzt werden, dann käme nach Meinung der Presse nur sein Fraktionsgenosse Fabry, Redakteur des „Intransigeant", in Frage. Sollten die Gerüchte zutreffen, daß auch der Posten Briands umbesetzt werden soll, so käme hierfür — wie verlautet — Paul Boncour unter Umständen in Frage.

Rumäniens Verhandlungen

Aus Warschau, 7. Jan., wird gemeldet: Der rumänische Außenminister Fürst Ghika, der morgen in Warschau zu einem dreitägigen Besuch eintrifft, wird von der polnischen Presse als Vertreter eines verbündeten Staates sehr freundlich begrüßt. Wie die Regierungsblätter melden, wird der rumänische Staatsmann mit Vertretern der polnischen Regierung über drei Fragen verhandeln, nämlich über die Stellungnahme zur kommenden Abrüstungskonferenz, über die Verhandlungen wegen der Nichtangriffspakte mit der Sowjetunion, die von Polen und Rumänien im engsten Einvernehmen geführt würden, und über den Ausbau der direkten wirtschaftlichen Beziehungen.

Abrüstungs- nicht Sicherheitskonferenz

Deutschlands Forderung

Angesichts der in der französischen Presse und Oeffentlichkeit in diesen Tagen immer wieder neu aufgewärmten Behauptungen von deutschen Geheimrüstungen, mit denen Frankreich die Forderungen begründet, auf der kommenden Abrüstungskonferenz die Sicherheitsfrage in den Vordergrund zu schieben, wird von zuständiger deutscher Seite mit allem Nachdruck betont, daß die Abrüstungskonferenz auf keinen Fall in eine Sicherheitskonferenz umgewandelt werden darf. Die Aufgabe der Konferenz kann und darf nicht sein, die Sicherheitsfrage zu erörtern, sondern die Abrüstung der bisher noch immer stark gerüsteten Staaten in die Wege zu leiten.

Stimson betont die Notwendigkeit der Teilnahme Amerikas

Staatssekretär Stimson hielt im Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses eine Rede, in der er die Notwendigkeit energischer Maßnahmen zur Durchführung des im Versailler Vertrag vorgesehenen ursprünglichen Abrüstungsplanes betonte.

Wenn, so erklärte er, die Vereinigten Staaten keine Delegation zur Abrüstungskonferenz entsenden würden, so würde der Friede und die Stabilität in der Welt eine rückläufige Bewegung von fast unberechenbarer Tragweite erleiden.

Die Tatsache, daß die Alliierten dem Beispiel der deutschen Abrüstung nicht gefolgt sind, schuf einen Zustand der Ungleichheit in Europa, der ein Gefühl der Erbitterung hervorrief.

Stimson fügte hinzu: Es bestehe nicht die geringste Aussicht, daß die Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Abrüstungskonferenz ihren Beitritt zum Völkerbund zur Folge haben könnte.

Newyork Times bringen an auffallender Stelle Stimsons Ausführungen. Das Blatt hebt durch Ueberschriften hervor, daß die Vereinigten Staaten energische Schritte zur Abrüstung Europas unterstützen und daß Deutschlands Lage zwischen hochgerüsteten Ländern das Gleichgewicht der ganzen Welt störe. Ferner geben Times ausführlich Stimsons Erklärung wieder, daß die Vereinigten Staaten während der Pariser Friedenskonferenz die Forderung nach der Abrüstung Deutschlands nur deshalb unterstützten, weil sie darin den ersten Schritt zur allgemeinen Abrüstung erblickten.

Briand geht voraussichtlich nicht hin

Briands Befinden soll, wie es nach einer Wolffmeldung aus Paris heißt, derart sein, daß man es fast als bestimmt annimmt, er werde sich nicht zur Konferenz nach Lausanne begeben können. Unter diesen Umständen dürfte die französische Delegation unter Führung von Finanzminister Flandin, vielleicht mit Unterstützung eines anderen Ministers, stehen. Ministerpräsident Laval wird höchstwahrscheinlich der Eröffnung der Reparationskonferenz beiwohnen und dann später erst, wenn die Arbeiten ihrem Ende entgegengehen, sich wieder nach Lausanne begeben. Als Datum des Zusammentritts der Reparationskonferenz wird jetzt der 20. Januar genannt.

Hauptziel „Wiederherstellung des Vertrauens zu Deutschland" — sagt England

Reuter veröffentlicht folgende Meldung: Die britische und die französische Regierung sind bemüht, eine Grundlage zu finden, die ihnen gestattet, im Einvernehmen miteinander zu handeln, um einen Erfolg der Lausanner Konferenz sicherzustellen. Die britische Regierung ist der Meinung, daß das Hauptziel der Konferenz die Wiederherstellung des Vertrauens der Welt zur wirtschaftlichen und allgemeinen Lage in Deutschland sein muß.

„Times" schreiben, nach Ansicht der britischen Regierung sollte die Lausanner Konferenz zu einer Vereinbarung führen, die zur Wiederherstellung des Vertrauens in Deutschland führt, nicht nur des Vertrauens der Deutschen in ihre eigene Lage, sondern auch des Vertrauens der Welt zu Deutschland. Man hofft, einen praktischen Plan zu finden, der dieses Vertrauen wieder herstellt und zugleich den politischen Schwierigkeiten Rechnung trägt.

Aehnlich äußern sich auch die anderen Blätter.

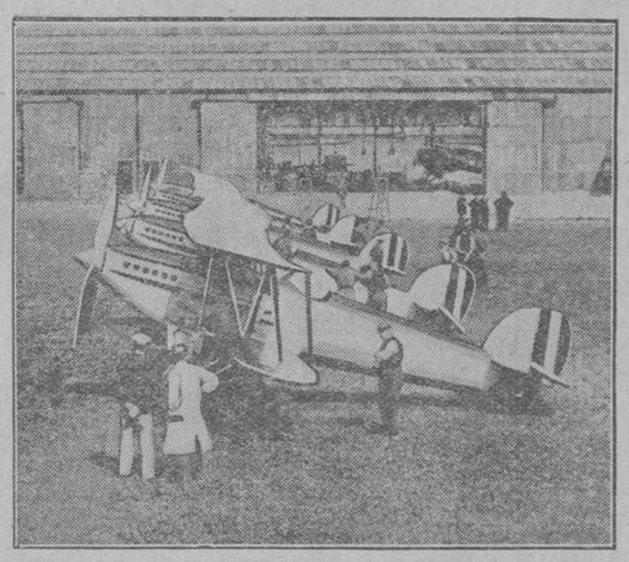
Ein Franzose über „Kriegsentschädigung"

Im „Pariser Midi" macht der bekannte Wirtschaftspolitiker Romier den Urhebern des Versailler Vertrages den Vorwurf, sie hätten jedes Verständnis für die geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung des Begriffes „Kriegsentschädigung" vermissen lassen. Um jährlich seinen Gläubigern eine Annuität in der bekannten Höhe zu zahlen, müsse der Schuldner sich auf die eine oder die andere Weise eine außerordentliche Einnahmequelle verschaffen, denn wenn er aus seinen normalen Einnahmequellen zahlen würde, würde er chronisch bankerott machen, und die Schulden würden auf diese Weise unmöglich einzutreiben sein. Der Mechanismus der internationalen Schulden habe sich als gebrechlich und zuglei chals schädlich erwiesen. Nicht nur habe er periodisch die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland vergiftet, sondern, und darauf werde so wenig geachtet, unaufhörlich den Geist des Mißtrauens zwischen Frankreich und seinen einstigen Verbündeten genährt. Solle man nun einfach einen dicken Strich durch das alles machen? Das wohl nicht. Nötig aber sei während des Moratoriums abstrakte illusorische Rechnungsformeln durch ein System reeller Kompensationen und Hypotheken zu ersetzen, die auf einer internationalen Gemeinschaft der Gläubiger und Schuldner beruhten.

Der vermißte Zugführer Siemßen gefunden?

Das Rätsel um den Zugführer Siemßen, der vor etwa sechs Wochen auf der Eisenbahnstrecke Ludwigslust—Wittenberge spurlos aus dem Hamburg—Berliner Zug verschwunden war, scheint, einer Meldung der Voss. Ztg. zufolge, nun endlich gelöst zu werden. Am Mittwoch wurde in einem Flußarm der Elde eine Leiche aufgefunden, bei der es sich anscheinend um die des vermißten Zugführers handelt, da man seine Dienstmütze in einer Tasche fand.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist kaum anzunehmen, daß Siemßen aus dem Zug direkt in die Elde gestürzt ist. Vielmehr nimmt man an, daß er zunächst aus dem Zuge gestürzt und dann im Gelände umhergeirrt und dabei ins Wasser gefallen ist. Genaue Feststellungen darüber, ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnten bisher jedoch noch nicht getroffen werden. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche noch nicht zur Beerdigung freigegeben.



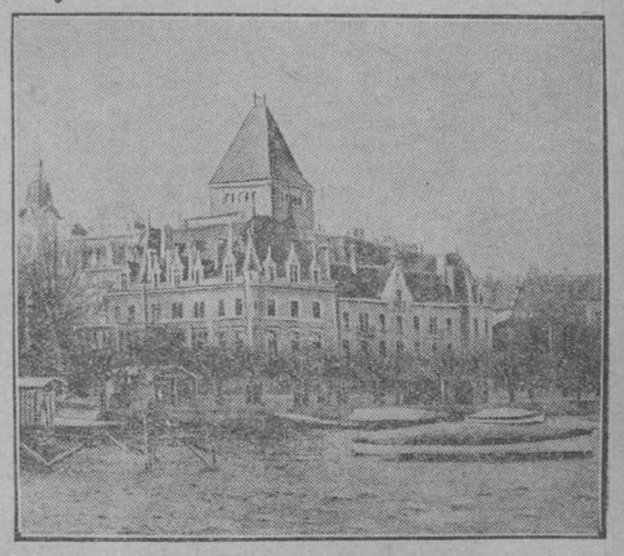
Im Zeichen der Abrüstung

Während die Welt von der Abrüstungskonferenz spricht, bekommt Belgien von englischen Flugzeugfabriken eine große Anzahl modernster Kampfflugzeuge geliefert. Es sind dies Maschinen mit starker Panzerung und hoher Geschwindigkeit. Unser Bild zeigt einige der Kampfflugzeuge bei der Abnahmeprüfung auf dem Platze einer Flugzeugwerft in England

Hier tagt die Tributkonferenz

Nach Meldungen aus der Schweiz wird die große Tributkonferenz in Lausanne-Ouchy die Verhandlungstische in zwei der großen Hotels aufstellen. Die Vollsitzungen der Konferenz, denen alle Teilnehmer beiwohnen, sollen in dem großen Festsaal des Hotels Beau Rivage in Ouchy am Ufer des großen Genfer Sees stattfinden (in unserem Bilde links). Im gleichen Hotel hat auch die deutsche Delegation ihre Zimmer bestellt. Die kleineren Konferenzen und die Sitzungen der verschiedenen Unterausschüsse, die wohl gebildet werden, sollen in dem Schloßhotel von Ouchy tagen, wo die Engländer und Franzosen wohnen werden





Erhöhte politische Tätigkeit der englischen Regierung

Angesichts der Rückkehr des Premierministers aus Lossiemouth setzte eine verschärfte Tätigkeit im Regierungsviertel Londons ein. Zahlreiche Minister waren wieder an ihren Arbeitstischen und es war eine Sitzung des Kabinettsausschusses anberaumt, der sich mit Finanzfragen zu befassen hatte. Dieser Ausschuß besteht aus dem Schatzkanzler Neville Chamberlain, dem Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, und dem Präsidenten im Handelsamt, Runciman. Der Hauptzweck der Zusammenkunft war eine Prüfung der augenblicklichen Lage, insbesondere des Reparationsproblems im Hinblick auf die bevorstehende internationale Konferenz in Lausanne. Der Vertreter des Schatzamtes, Leith Roß, begibt sich am Freitag zu weiteren Verhandlungen mit französischen Schatzamtsvertretern nach Paris zurück, und die Haltung, die er bei seinen Pariser Besprechungen einnehmen wird, bedarf selbstverständlich dringender Erwägungen. In maßgebenden Kreisen Londons erfolgte keine Bestätigung der Meldung aus Newyork, daß eine grundsätzliche Vereinbarung zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland über die Frage der Reparationen erzielt worden sei. Was die angebliche Bereitschaft des Präsidenten Hoover betrifft, falls Großbritannien es wünschen sollte, eine internationale Währungskonferenz unmittelbar nach der Lausanner Konferenz einzuberufen, so ist zu bemerken, daß Großbritannien zwar einer derartigen Konferenz nicht abgeneigt ist, daß man sich jedoch in maßgebenden britischen Kreisen fragt, ob eine derartige Zusammenkunft im gegenwärtigen Augenblick praktische Politik sei. Es ist daher auch unwahrscheinlich, daß Großbrtannien in unmittelbarer Zukunft um die Einberufung einer solchen Konferenz ersuchen wird. Die britische Regierung ist weiter, wie dies auch in einer Rede des britischen Außenministers beim Frühstück der Auslandsjournalisten zum Ausdruck kam, darauf bedacht, daß die Lausanner Reparationskonferenz am 18. Januar eröffnet wird, da sie die Auffassung vertritt, daß eine Regelung des Reparationsproblems, wie sie vor kurzem auch auf der Baseler Konferenz nachdrücklich betont wurde, eine Frage äußerster Dringlichkeit ist. Bekanntlich sind in den letzten Tagen Andeutungen erfolgt, daß Frankreich eine weitere Verschiebung bis zum 25 Januar begrüßen würde. In politischen Kreisen herrscht wegen dieser Gerüchte bereits Besorgnis, da man fürchtet, daß dadurch eine gegenseitige Beeinträchtigung der einander zeitlich naheliegenden Konferenzen stattfinden könnte. Der 25. Januar als Beginn der Reparationskonferenz wird daher von britischer Seite als ungeeignet bezeichnet.

Internationale Konferenz über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau

Die auf Antrag der britischen Regierung einberufene Konferenz, die sich mit der Frage der Beschränkung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau zu beschäftigen hat, ist in Genf zusammengetreten. Auf der Konferenz sind die hauptsächlichsten kohleproduzierenden Staaten Europas vertreten, nämlich Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich, England, Holland und die Tschechoslowakei. Auf der letzten Arbeitskonferenz wurde bekanntlich eine Konvention angenommen, wonach die tägliche Arbeitszeit in den Kohlengruben auf 7¾ Stunden festgesetzt werden soll. Diese Konvention soll in Kraft treten, sobald sie von wenigstens zwei der genannten Staaten ratifiziert worden ist. Die jetzige streng vertraulich beratende Konferenz soll Mittel und Wege suchen, um die Einführung der 7¾stündigen Arbeitszeit im Kohlenbergbau zu beschleunigen.

Eröffnung einer biologischen Station auf Bermuda. Aus Hamilton (Bermuda) wird gemeldet: Die biologische Station, für die die Rockefeller-Stiftung 250 000 Dollar gespendet hatte, ist vom Generalgouverneur eröffnet worden. General Wheeler aus Plymouth (England) ist zum Direktor ernannt worden. Ein Ausschuß von internationalen Gelehrten steht ihm zur Seite.

Um die Reichspräsidentenwahl

Brüning, Groener, Hitler

Wie die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. mitteilt, hatte Hitler Mittwoch abend mit dem Reichsinnenminister Gröner und Donnerstag nachmittag mit Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsinnenminister Gröner Besprechungen, deren Gegenstand die Frage der Reichspräsidentenwahl war. Hitler hat sich seine Stellungnahme gegenüber dem Reichskanzler vorbehalten, um vorher den Parteien der nationalen Opposition seine Auffassung mitzuteilen.

*

Das Contibüro meldet unter dem 7. Januar: Die heutige Besprechung zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsinnenminister und Adolf Hitler dauerte etwa 1½ Stunden. Wie wir erfahren, hat Adolf Hitler sich darauf sofort mit den Führern der übrigen der „nationalen Opposition" angehörenden Organisationen in Verbindung gesetzt, um sie über die Besprechung zu unterrichten und um ihre Auffassung zu der Frage einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten zu erfahren. Im Laufe des Abends, wahrscheinlich aber erst morgen vormittag, wird eine Zusammenkunft der Führer der „nationalen Opposition" stattfinden, in der die Haltung dieser Organisationen geklärt werden soll. Im Anschluß daran wird dann der Führer der NSDAP erneut mit dem Reichskanzler und mit Reichsminister Gröner zusammenkommen, um ihnen die Frage zu beantworten, die sie ihm vorgelegt haben. Diese Besprechung wird am Freitag nachmittag oder am Sonnabend stattfinden, je nachdem, wie schnell es gelingt, eine Klärung innerhalb der Harzburger Front herbeizuführen. Aus der bisherigen Haltung Hitlers geht jedenfalls hervor, daß er großen Wert darauf legt, in Uebereinstimmung mit den anderen Faktoren dieser Verbindung vorzugehen.

Auch Besprechung Dr. Brünings mit den sozialdemokratischen Führern

Wie das Contibüro erfährt, wird Reichskanzler Dr. Brüning die Führer der Sozialdemokratie, die Abgeordneten Wels und Dr. Breitscheid, empfangen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß diese Besprechungen, die allerdings schon seit einer Reihe von Tagen vorgesehen waren, demselben Thema gelten wird, das der Kanzler mit Adolf Hitler besprochen hat, nämlich der Frage einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg. In sozialdemokratischen Kreisen geht die Stimmung dahin, daß man grundsätzlich bereit wäre, eine Verlängerung der Amtszeit mitzumachen, und zwar auch dann, wenn die Nationalsozialisten für sie stimmen würden. Zunächst werden die Sozialdemokraten freilich erst einmal zu klären versuchen, ob den Nationalsozialisten für ihre Zustimmung irgendwelche Zugeständnisse gemacht werden, und davon wird schließlich die endgültige Haltung der Sozialdemokraten abhängen.

Brüning, Groener, Hitler kommen zusammen

Aus Berlin, 7. Jan., meldet das Contibüro: Im Laufe des Freitag wird eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler, dem Reichswehrminister Dr. Groener und dem Führer der Nationalsozialisten Adolf Hitler stattfinden, deren Gegenstand im wesentlichen innerpolitische Fragen bilden. Dabei wird voraussichtlich das Verhalten der nationalsozialistischen Partei zur Frage der demnächstigen Reichspräsidentenwahl zur Erörterung gelangen.

Die Person des Reichspräsidenten bedeutet, das ist gerade in diesen Tagen bei Gelegenheit der Neujahrsansprache wieder einmal ganz deutlich geworden, mit das stärkste Aktivum, das Deutschland in der Welt besitzt. Eine Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg würde schon deshalb von größter Bedeutung sein. Bisher ist nur die Haltung der nationalsozialistischen Partei zu einer dahingehenden Initiative ungeklärt, obwohl in letzter Zeit, so z. B. in Form der Neujahrsglückwünsche Hitlers an den Reichspräsidenten, eine gewisse Bereitschaft zur Anerkennung der ersterwähnten Tatsachen zu erstarken scheint. Da es äußerst wünschenswert wäre, diese Frage schon vor den demnächstigen internationalen Konferenzen klarzustellen, ist die Besprechung im wesentlichen zu diesem Zwecke anberaumt worden.

Wegen Vergehens gegen das Devisengesetz verurteilt

Vor dem Schnellrichter in München hatte sich wegen Vergehens gegen das Devisengesetz heute eine Metzgermeisterswitwe zu verantworten, bei der gelegentlich einer Haussuchung 1500 amerikanische Dollar in Gold und 500 englische Pfund in Gold gefunden und beschlagnahmt worden waren. Die Angeklagte wurde zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beschlagnahmten Devisen wurden zu Gunsten des Staates eingezogen.

Australienfahrt des „Graf Zeppelin"?

Aus Sydney wird berichtet: Man trägt sich hier mit der Hoffnung, daß das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" die Stadt zur Eröffnung der großen Hafenbrücke am 19. März besuchen wird. Die Anregung zu dem Besuch sei von dem in Sydney erscheinenden Blatt „Sun" ausgegangen. In einer inoffiziellen Mitteilung habe die Zeppelin-Gesellschaft wissen lassen, daß einer Fahrt nach Sydney nichts im Wege stehe, wenn die australische Regierung keinen Einwand dagegen erhebe.

„Weltuntergangsstimmung ist philisterhafte Spießbürgerei", sagt Dr. Stegerwald

Reichsarbeitsminister Stegerwald zur Lage

In Köln sprach in einer Zentrumsversammlung Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald. Er führte u. a. aus:

Der hauptsächlichste Sinn der Arbeit des Kabinetts Brüning war, das von der Oeffentlichkeit und der Privatwirtschaft von 1924—29 verwirtschaftete Vertrauen im In- und Ausland wieder herzustellen, die öffentlichen Finanzen und die Finanzen der Privatwirtschaft ohne neue Schulden wieder in Ordnung zu bringen, die deutsche Wirtschaft möglichst wettbewerbsfähig gegenüber dem gewaltigen Weltdurcheinander zu erhalten, die deutsche Währung vor dem Währungsverfall zu schützen und aus Deutschland wieder ein billigeres Land zu machen. Ein großer Teil der Voraussetzungen für die umschriebenen Ziele ist bereits geschaffen. Wo ständen wir heute — vor der Reparationskonferenz — ohne die Arbeit der letzten anderthalb Jahre? Wo ständen wir heute, wenn in dieser Zeit nach denselben Methoden weitergearbeitet worden wäre, wie in den Jahren 1924—29? Lesen Sie den letzten Bericht des Baseler Expertenkomitees. und Sie werden finden, daß

die Kritik an der öffentlichen Wirtschaft in Deutschland, womit Parker Gilbert jahrelang die öffentliche Meinung der Welt bearbeitet hatte, jetzt verstummt.

Es wure ausdrücklich anerkannt, daß die gegenwärtige Regierung das Menschenmögliche für die Inordnungbringung von Staat und Wirtschaft getan hat. Auch in den letzten Wochen gab es für die Reichsregierung finanzpolitisch

zwei unverrückbare Gesichtspunkte:

1. Wir müssen unter allen Umständen mit einem ausgeglicheneren Etat nach Basel und nach Lausanne gehen.
2. Wir dürfen unter keinen Umständen wegen eines unausgeglichenen Etats in den internationalen Währungsverfall hineinschlittern.

Diesen beiden großen Gesichtspunkten hatte ich alles andere unterzuordnen.

Die gegenwärtig in breiten Kreisen anzutreffende

Weltuntergangsstimmung ist philisterhafte Spießbürgerei.

Wir haben den Krieg überstanden, die Ruhrbesetzung, die größte Inflation der Geschichte und die gewaltige Banken- und Geldkrise des letzten Sommers. Wir müßten Trottel sein, wenn wir uns nicht die Kraft zutrauten zur Meisterung des Restes der Schwierigkeiten. Wir überstehen das Jahr 1932 ebenso, wie wir den Winter 1930-31 überstanden haben, und wie wir den Winter 1931-32 überstehen werden. Auch die nationalsozialistischen Bäume wachsen in 1932 nicht in den Himmel. Das Entscheidende ist gegenwärtig nicht die Art der Regierungskombination, ob unabhängige Regierung oder ob Rechts- oder Linksregierung; das Entscheidende ist, daß sich die Zentrumspartei unter keinen Umständen auf neue außen- und innenpolitische Experimente einläßt. Ich garantiere, daß im Jahre 1932 kein extremer Illusionist Reichspräsident wird. Für Bequemlichkeitsmenschen freilich ist in den nächsten Jahren in Deutschland kein Platz. Wer vor größere wirtschaftliche und politische Aufgaben gestellt wird, muß schwer arbeiten. Die Aufgaben der nächsten Jahre sind: Befreiung des deutschen Volkes aus einer unmöglichen wirtschaftlichen und seelischen Lage, die gleichberechtigte Eingliederung Deutschlands in die internationale Völkerfamilie und die Läuterung und Vermählung des sozialen und des nationalen Gedankens.

Schön ist die gegenwärtige Zeit gewiß nicht. Groß ist sie aber auf alle Fälle.

Gehen wir mit Entschlossenheit und Gottvertrauen an die Aufgaben heran, damit nicht künftige Generationen von uns sagen können, es habe eine große Stunde ein kleines Geschlecht gefunden.

Elsa Brandström Mutter geworden. Frau D. Elsa Brandström-Ulich, die während des Krieges sich große Verdienste um die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien erworben hat — sie wurde allgemein der „Engel von Sibirien" genannt — ist, wie die D. A. Z. aus Bautzen berichtet, Mutter eines gesunden Töchterchens geworden.

Die Etatsverhandlungen zwischen Reich und Preußen

Wie das Contibüro von unterrichteter preußischer Seite über die Verhandlungen zwischen Reich und Preußen in der Frage des Ausgleichs des preußischen Etats erfährt, ist die Besprechung des preußischen Finanzministers Klepper mit Reichskanzler Brüning nicht etwa eine einmalige Fühlungnahme gewesen. Sie erfolgte im Gegenteil im Rahmen einer Reihe von Besuchen, die der gleichen Frage galten.

Wenn in Blättern davon gesprochen wird, daß diese Verhandlungen ein negatives Ergebnis gehabt haben, so ist diese Darstellung, wie ausdrücklich betont wird, vollkommen falsch.

Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die preußische Regierung wird aber alle Versuche unternehmen, um den Ausgleich ohne Erhebung neuer Steuern durchzuführen, so daß die in der Presse genannten Erwägungen über die Schlachtsteuer, Salzsteuer, Wohnsteuer und andere Steuern lediglich auf Kombinationen beruhen. Aus Kreisen der Reichsregierung wird in Ergänzung dazu festgestellt, daß das Reich selbstverständlich das Bestreben Preußens, den Ausgleich ohne neue Steuern durchzuführen, von sich aus unterstützen wird.

Der Besuch des preußischen Finanzministers Klepper beim Reichskanzler Dr. Brüning hat verschiedene Blätter zu der Mitteilung veranlaßt, es stehe nunmehr fest, daß Preußen vom Reich keine Finanzhilfe etwa durch Abzahlung auf seine Entschädigungsansprüche zu erwarten habe, so daß die preußische Regierung versuchen müsse, das nun noch bestehende Etatsdefizit von 147 Millionen aus eigener Kraft und wahrscheinlich durch die Einführung der Schlachtsteuer zu decken. Hierzu wird dem Nachrichtenbüro des VDZ. an unterrichteter Stelle erklärt, daß diese Mitteilung in ihrem wesentlichen Punkte falsch sei. Preußen führe seit längerer Zeit mit dem Reich Finanzverhandlungen. Der Besuch des Ministers Klepper beim Reichskanzler sei lediglich eine Teilaktion im Rahmen dieser Verhandlungen, die im übrigen durchaus noch nicht abgeschlossen sind. Was das 147-Millionen-Defizit Preußens anlange, so ergebe sich die Problemstellung zu seiner Beseitigung zwangsläufig. Da eine Realsteuersperre vom Reich angeordnet ist, die Länder also nicht in der Lage sind, fehlende Gelder durch Erhöhung der Realsteuern hereinzubringen, bleiben für den von der Staatsregierung unbedingt gewollten Ausgleich des preußischen Defizits nur folgende Möglichkeiten: Günstigere Gestaltung des Reichsfinanzausgleichs, Abzahlungen des Reiches auf die preußischen Entschädigungsansprüche, Einführung einer neuen Reichssteuer mit entsprechend hoher Beteiligung der Länder oder Einführung einer neuen preußischen Staatssteuer. Welcher Weg schließlich gegangen werde, und insbesondere auch, ob und welche Steuer vom Reich oder dem Staat neu einzuführen ist, sei bisher keineswegs entschieden, wenngleich man Schlacht- oder Salzsteuer nennt.

Befruchtung der Wirtschaft

Preiskommissar Dr. Gördeler

Da die Verordnung über den

Preisaushang

in einzelnen Fällen teils mißverstanden, teils nicht sorgfältig durchgeführt worden ist, wird, wie wir von berufener Seite hören, der Kommissar zur Preisüberwachung für Abhilfe Sorge tragen. Der Reichskommissar hält es für unzulässig, daß mit den Preisverzeichnissen Reklameanzeigen verbunden werden. Gegen Firmen, die unwahre Preisangaben machen, wird mit allen Mitteln vorgegangen werden.

Gegenwärtig wird geprüft, ob

bei Markenartikeln die Preissenkung

durch Lieferung einer größeren Menge zu dem bisherigen Preis ersetzt werden darf. Der Preiskommissar wird, wie man annimmt, wahrscheinlich dahin entscheiden, daß auf alle Fälle eine Preissenkung erfolgen muß.

Als Oberbürgermeister über die Lage

Aus Leipzig wird gemeldet: In der ersten Stadtverordnetenversammlung des neuen Jahres am Mittwochabend hielt Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der Reichskommissar für die Preisüberwachung, die traditionelle Neujahrsrede. Nachdem er die finanzielle Lage der Stadt Leipzig erörtert hatte, fuhr er fort, das Jahr 1932 werde das Schicksalsjahr für das deutsche Volk werden. Erste Pflicht sei es, die Zahlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Ordnung in den öffentlichen Finanzen sei auch die Grundlage für das Gedeihen der Wirtschaft. Diese Ordnung müsse aufrechterhalten werden, ohne daß neue Steuerquellen zur Verfügung stehen. Die Steuerschraube sei vielmehr offenbar schon überdreht. Mit technischen Mitteln allein sei die Sicherung des öffentlichen Haushalts nicht mehr möglich.

Wir müssen, so erklärte Dr. Goerdeler, jetzt aufbauend an die Hauptprobleme herangehen: Die Umformung des jetzigen Systems der Arbeitslosenfürsorge, das für die Gemeinden schlechthin unerträglich geworden ist, und was viel wichtiger ist, an die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Das darf jedoch nicht durch den Versuch irgendwelcher Subventionen geschehen. Diese sind unter allen Umständen unfruchtbar und als Beginn neuen Unglücks abzulehnen. Die Befruchtung der Wirtschaft kann nur hervorgehen aus der Entlastung des Kapitalmarktes, aus der Bildung von Binnenkapital und aus einer rationellen Vereinfachung von Verwaltung und Wirtschaft. Das Ausland wehrt sich gegen die Aufnahme deutscher Industrieprodukte. Das ist ein Vorgang, der auch unsere Arbeit in Verwaltung und Wirtschaft in Richtung und Tempo durchaus bestimmt. Wir werden zweifellos darauf angewiesen sein, im wesentlichen aus eigener Kraft über die Schwierigkeiten hinwegzukommen. Für die öffentliche Verwaltung muß die größte Vereinfachung ihres Apparates erste Pflicht sein. Die Reibungsverluste, die in unserer jetzigen komplizierten Verwaltung entstehen, sind höchst unwirtschaftlich. Der Oberbürgermeister betonte in diesem Zusammenhang, daß die durch die Not der Zeit gebotene Einschränkung der Selbstverwaltung niemals ein Dauerzustand sein könne. Sodann betonte er die Notwendigkeit, die Reparationen endgültig zu beseitigen, um den wirtschaftlichen Mut aufrecht zu erhalten. Er schloß mit der Hoffnung, daß das Jahr 1932, wenn das deutsche Volk in diesen Erkenntnissen eins sei, besser enden werde, als es angefangen habe.

Spinale Kinderlähmung in Holland. Aus der Stadt Venray (Provinz Limburg) werden 12 Fälle von Kinderlähmung gemeldet. Schon vor einiger Zeit ist in Venray ein Kind an Lähmungserscheinungen gestorben.

Turnverein „Frisch Auf“ Hilgen

Sonntag, den 10. Januar, morgens 10.30 Uhr, bei Prante in Hilgen

Meisterschafts-Ringen gegen Solingen-Dorperhof

5 666 000 Erwerbslose

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1931 bot der Arbeitsmarkt am Ende des Jahres 1931

das Bild einer anhaltenden tiefen Depression.

Innerhalb der allgemeinen Entwicklung steigt die jahreszeitliche Linie der Arbeitslosigkeit weiter an, deren Höhepunkt erfahrungsgemäß erst gegen Ende Februar zu erwarten ist. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 31. Dezember rund 5 666 000, d. h. um etwa 316 000 mehr als Mitte des Monats. Im Vorjahre wurde am Jahresschluß — nach einer Zunahme im gleichen Zeitraum um rund 407 000 — eine Arbeitslosenzahl von rund 4 384 000 erreicht.

Neben den Saisonaußenberufen, in denen die Arbeitslosenzahl infolge der ungünstigen Witterung um 7,2 v. H. stieg, haben auch die überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen eine wenn auch schwächere Zunahme, nämlich um 5,1 v. H., zu verzeichnen. Der Druck, der von den internationalen Währungsschwierigkeiten und von den Absperrungsmaßnahmen wichtiger Abnehmerländer ausgeht, hat sich weiter verstärkt und hat die Auswirkungen der auch sonst nach dem Weihnachtsgeschäft üblichen Stille verschärft.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. Dezember in der Arbeitslosenversicherung rund 1 642 000, in der Krisenfürsorge rund 1 506 000. Von der Gesamtzunahme um rund 214 000 entfielen rund 154 000 auf die Arbeitslosenversicherung, rund 60 000 auf die Krisenfürsorge.

Veruntreuungen zum Nachteil der Reichsbahn

Zu Gerüchten von Veruntreuungen zum Nachteil der Reichsbahn wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Ein Teil der bei der Reichsbahn anfallenden Altstoffe aus Nichteisenmetallen wird auf verschiedenen Metallhütten als neue Metalle und Legierungen umgearbeitet. Der Metallgehalt der Altstoffe wird durch Probenehmer und Chemiker festgestellt. Es sind nur von der Handelskammer bestellte und vereidigte Probenehmer zugelassen, die im Wechsel tätig sind. Von einem dieser Probenehmer ist Anzeige über Unregelmäßigkeiten erstattet worden, die bei Probeentnahmen durch andere Probenehmer unter Mitwirkung von Werksangehörigen vorgekommen sein sollen. Die auf die Anzeige hin eingeleitete Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Die schwierigen Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrums-Grube

Aus Beuthen, 7. Jan., wird gemeldet: Eine neue, sehr gefährliche Gebirgsbewegung zwang gestern abend die Rettungsmannschaften zum Rückzug. Die ganze Arbeit zweier Tage war vergeblich gewesen. Die zum Greifen nahen Wagen, hinter denen man die ersten Verschütteten zu finden hoffte, verschwanden wieder in neue Fernen. Man muß jetzt zuerst die Zimmerung verstärken. Wenn alles gut geht, hofft man heute abend wieder dort zu sein, wo man vor drei Tagen den einzigen Ueberlebenden geborgen hatte.

Die ungeklärte Störung der Reichspräsidentenrede

Aus Berlin, 7. Jan., wird berichtet: Die beiden Telegraphenbauarbeiter, die unter dem Verdacht, die Radiorede des Reichspräsidenten am Silvesterabend unterbrochen zu haben, festgenommen waren, sind heute nachmittag entlassen worden, da sie ihr Alibi für die in Frage kommende Zeit einwandfrei nachweisen konnten.

Protest der französischen Schiffahrt gegen die Kontingentierungspolitik

Die Vereinigung der französischen Schiffahrtskammern und Seehäfen hat sich gegen die Kontingentierungspolitik der Regierung ausgesprochen. Diese Politik würde, so heißt es in einer Entschließung, eine Verlangsamung nicht nur des französischen Hafenverkehrs und der Handelsschiffahrt, sondern auch eine Schädigung vieler Industriezweige nach sich ziehen. Der beträchtliche Rückgang des Exports, der die Folge wäre, würde bewirken, daß man sich die für den Ankauf der Rohstoffe benötigten Devisen beschaffen müsse, so daß das gegenwärtig in der Bank von Frankreich deponierte Gold angegriffen werden müßte, was bald eine neue Entwertung des Frank zur Folge haben würde. Ueberdies würde der Rücktritt von sämtlichen Handelsabkommen die dem französischen Export zugutekommenden Vorteile zunichte machen, der außerdem in der Folge die größten Schwierigkeiten bei der Wiedereroberung der aufgegebenen Absatzmärkte haben würde.

Kohlenwirtschaftliche Besprechungen in Berlin

Aus Berlin meldet das Wolffbüro: In Verhandlungen mit dem Ruhrbergbau wurden die aus der gegenwärtigen Lage sich ergebenden kohlenwirtschaftlichen Fragen besprochen. In erster Linie wurde die Senkung der Küstenkohlentarife erörtert, die von dem Ruhrbergbau mit Rücksicht auf eine Anpassung an die allgemeine Senkung der Kohlenfrachten und zur Erhaltung des gegenwärtigen Besitzstandes im bestrittenen Gebiet als dringend notwendig bezeichnet wurde.

Versendung von Schecks ins Ausland

Wie das Reichswirtschaftsministerium mitteilt, ist festgestellt worden, daß Inländer entgegen den Vorschriften der Devisenverordnung und trotz der hohen Strafen, die auf Zuwiderhandlungen gesetzt sind, Schecks auf inländische Bezogene ins Ausland versandt oder im Ausland ausgestellt und dort in Zahlung oder zum Einzug gegeben haben. In einer Reihe von Fällen mußte gegen die Zuwiderhandelnden Strafanzeige erstattet werden.

Es kann daher nur dringend davor gewarnt werden, ohne Genehmigung des Landesfinanzamtes Schecks ins Ausland zu versenden oder im Ausland auszustellen und dort weiterzugeben.

Verwerfung der Revision des Muttermörders Thielecke

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verwarf die Revision des 26 Jahre alten verheirateten Kalistros Thielecke aus Berlin, der am 20. August vorigen Jahres vom Sonderschwurgericht des Landgerichtes 3 Berlin wegen Totschlags an seiner Mutter und wegen Urkundenfälschung zu 10 Jahren und einer Woche Zuchthaus verurteilt worden war. Thielecke hat nach kurzem Streit seine Mutter im Badezimmer mit einem Armeedolch mehrmals ins Herz gestoßen.

In der Revision war u. a. geltend gemacht, das Schwurgericht habe den schweren Affektzustand des Angeklagten unberücksichtigt gelassen. Es hätte die Zurechnungsfähigkeit nicht mit Sicherheit annehmen und auch Notwehr oder Putativnotwehr nicht mit der gleichen Sicherheit ausscheiden dürfen. Demgegenüber stellte das Reichsgericht fest, daß alle vorgebrachten Einwände im Widerspruch zu den vom Schwurgericht getroffenen Feststellungen stehen. Im Urteil sei ausdrücklich festgestellt, daß der Angeklagte zurzeit der Tat sich nicht in einem strafausschließenden Zustande einer Geistesgestörtheit befunden habe.

Stürme

Holland schwer mitgenommen

Eine Meldung aus Amsterdam berichtet: Ein heftiger Südweststurm hat in zahlreichen Orten West-Hollands Zerstörungen angerichtet. Der Eisenbahnverkehr erlitt verschiedentlich, namentlich auf den Strecken Rotterdamm—den Haag und Rotterdam—Utrecht, Unterbrechungen. In den Häfen von Amsterdam und Rotterdam wurden eine Anzahl Schiffe von den Ankern losgerissen. In Amsterdam selbst wurden von der Gewalt des Sturms Bäume umgewehrt, Fensterscheiben zertrümmert und Dächer teilweise abgedeckt. Die Feuerwehr mußte gestern abend und in der vergangenen Nacht annähernd 100 mal zur Ausbesserung und Beseitigung von Sturmschäden ausrücken.

Die englische atlantische Flotte am Auslaufen verhindert

Aus London, 7. Jan., wird gemeldet: Die atlantische Flotte, die gestern zu ihren Frühjahrsmanövern auslaufen sollte, mußte wegen des Sturmes im Hafen bleiben. Die Zerstörer, die bereits ausgelaufen waren, kehrten in den Hafen zurück. Einer erlitt eine Beschädigung am Steuerruder und mußte in Schlepptau nach dem Hafen gebracht werden. Die Windstärke überstieg zuweilen 120 Stundenkilometer. Der Dampfer, auf dem Lloyd George von seiner Ceyloner Erholungsreise zurückkehrt, meldete gestern abend aus dem Aermelkanal, daß er mit starkem Sturm und sehr schweren Seen zu kämpfen hat.

Die Orkanverheerungen auf Bali und Lombok

Telegraphischen Meldungen aus Java zufolge, scheint der Orkan, von dem die beiden kleinen Sunda-Inseln Bali und Lombok betroffen wurden, doch nicht so verheerende Folgen gehabt zu haben, wie anfangs befürchtet wurde. Namentlich sollen die berühmten Wahrzeichen Balis, die noch aus der Hindu-Periode stammenden Tempel, unbeschädigt geblieben sein. Dennoch steht fest, daß eine Anzahl Menschenleben zu beklagen sind. So wurden in dem Wasser eines über die Ufer getretenen Flusses 13 Leichen treibend gefunden. Man vermutet, daß der Orkan noch weitere Opfer gefordert hat. Auch der an Brücken, Wegen und Häusern angerichtete Sachschaden ist erheblich, auch ist viel Vieh umgekommen. Besonders der westliche Teil der Insel Bali ist von heftigen Stürmen und reißenden Gebirgsflüssen heimgesucht worden.

In den Niederungen der Prignitz und Altmark

ist das Land weithin überschwemmt. Die Hochwasservorhersage der Elbstrombauverwaltung kündigt für Wittenberge einen Stand von 4,60 Meter an, gegenüber einem normalen Wasserstande von 1,35 Meter.

Die Dosse ist über die Ufer getreten und hat zwischen Neustadt und Wusterhausen weite Gebiete überschwemmt. Besonders starke Auswirkungen hat das Hochwasser der Jeetzel im linkselbischen Gebiet in Hannover verursacht.

Zwei Soldaten ertrunken

Aus Theresienstadt, 7. Jan., wird gemeldet: In der Nähe des Truppenübungsplatzes versuchten drei Soldaten, die infolge des Hochwassers äußerst reißende Eger in einem Kahn zu überqueren. In der Mitte des Flusses schlugen die Wellen in das Boot. Die Soldaten, die für ihr Leben fürchteten, sprangen ins Wasser und versuchten sich durch Schwimmen zu retten. Nur einer konnte das rettende Ufer erreichen. Die Leichen der anderen konnten noch nicht geborgen werden.

Ein Wasserschutzwerk bei Oldenburg zerstört

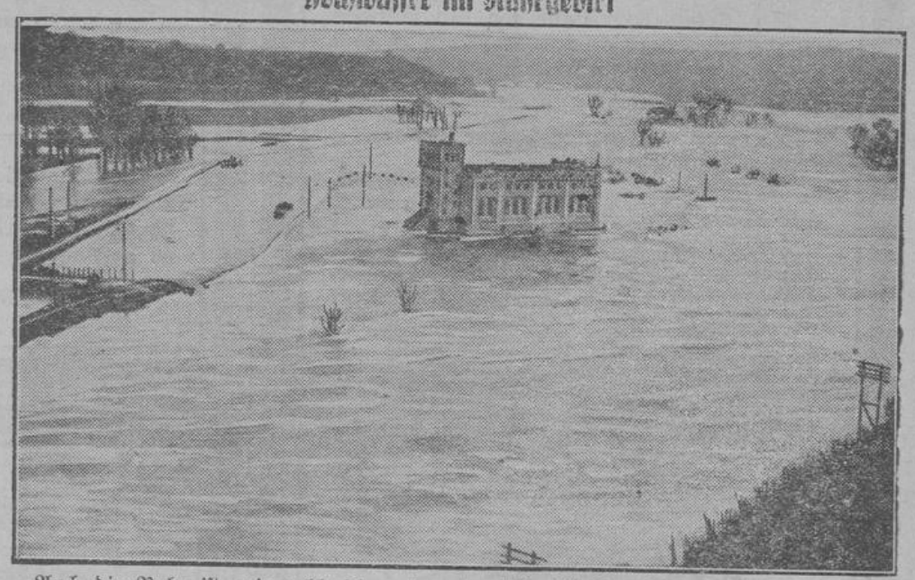
Bei Augustfehn in Oldenburg wurde das große Wasserschutzwerk Holtgast von den Wassermassen zerstört. Der Schaden ist noch nicht abzusehen. Auf Monate hinaus wird die Ortschaft Augustfehn von einer Wasserwüste umgeben sein.

Japans Vordringen

Schanhaikwan besetzt

Nach einem Telegramm aus Tientsin haben die japanischen Truppen Donnerstag vormittag Schanhaikwan besetzt. Bei diesem Ort berührt die Große Mauer das Meer.

Hochwasser im Ruhrgebiet



Auch die Ruhr ist, wie zahlreiche andere deutsche Flüsse, infolge der Schneeschmelze und der Regengüsse der letzten Tage über die Ufer getreten und hat weite Teile des Landes überschwemmt. Unsere Aufnahme ist von einem Flugzeug aus gemacht und zeigt das Gebiet um das Städtische Wasserwerk an der Kosten-Brücke in Bochum-Stiepel.

Montag, den 11. Jan., beginnt unser

Auverkauf

Alles, was unter den Begriff **gute Textilwaren** fällt, also in erster Linie Damenkleidung, Stoffe, Wäsche, Gardinen usw., kaufen Sie **zu Bruchteilen des Wertes!**

Tuchlaube

MICHEL KÖLN

MODERNES KAUFHAUS HOHESTRASSE

SPEZIAL-MANTEL-HAUS SCHILDERGASSE

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute Mittag gegen 1.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Pfitzer

im Alter von beinahe 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Clara Pfitzer geb. Benscheidt
und Kinder.

Burscheid und Schlebusch, den 6. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Januar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Hauptstraße 47, aus statt.



Nutz- und Rassegeflügel-Zuchtverein Burscheid

Jahres-Haupt-Versammlung

am **Samstag, den 9. Jan. 1932**, um 20 Uhr, im Vereinslokal von Friedrich Conrads, Burscheid.

Tagesordnung:

1. Verlesen der letzten Niederschrift.
2. Geschäftsbericht.
3. Kassenbericht.
4. Abrechnung der Ausstellung.
5. Vorstandswahl.
6. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. Interessenten sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.



Gummi-Stempel
für Handel, Gewerbe und Industrie, sowie Behörden, Private u. Vereine werden schnellst. in jeder Ausführ. geliefert durch
Franz Ansin, Burscheid, Hauptstr. 33

Moderne Lichtbühne
Burscheid

Freitag 8.15 Samstag 8.15 Sonntag 5 und 8.15 Uhr

Lilian Harvey **Willi Fritsch**
in
Einbrecher
mit
Heinz Rühmann
Eine tolle Attacke auf das Herz einer schönen Frau

UFA-Tonwoche
Beim Wettermacher (Tonfilm)
Russische Symphonie (Tonfilm)
Kulturfilm

LICHTSPIELHAUS HILGEN

bringt am
Samstag 8.15 Uhr und Sonntag 5 und 8 Uhr
den großen hundertprozentigen Tonfilm

der Andere

Nach dem Bühnenstück von Paul Lindau
REGIE: ROBERT WIENE
In den Hauptrollen:
FRITZ KORTNER · KÄTHE von NAGY
HEINRICH GEORGE
Terra-Tonfilm der Max Glass Produktion
TONAUFNAHMEVERFAHREN: TOBIS
TERRA-UNITED ARTISTS

Ihr schönster Tag
Ein Lustspiel mit Dolly Davis in 6 Akten

Lustspiel **Kulturfilm**

Jugendliche haben keinen Zutritt

Wirte-Verein Burscheid

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem plötzlichen und unerwarteten Ableben unseres lieben Kollegen

Herrn Rudolf Pfitzer

in Kenntnis zu setzen.

Der Verstorbene war ein langjähriges und treues Mitglied unseres Vereins und werden wir sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Burscheid, den 8. Januar 1932.

Der Vorstand.

Zwecks Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Sonntag, 10. Januar, nachmittags 2.30 Uhr, bei Kollege Fritz Weber, am Markt.

Burscheider Schützenverein e. V.

Am Mittwoch starb unerwartet unser treuer Kamerad und Fahnenträger

Rudolf Pfitzer

Er hat 25 Jahre lang in Treue der deutschen Schützensache gedient und wird sein Andenken bei uns weiterleben.

Der Vorstand.

Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich an der am Sonntag, 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Beerdigung zu beteiligen.

Antreten 2.30 Uhr bei Urbahn, Alte Post.

Samstag, 9. u. Sonntag, 10. Januar
findet bei mir

Großes Schlacht-Fest



statt, wozu freundlichst einladet

Bruno Schüller
Dünweg

Achtung!
Mieter von Burscheid!

1. Kennst Du Deine Friedensmiete? 2. Kennst Du Deinen Steuerzuschlag zur Miete? 3. Kannst Du die Mitteilung des Vermieters nachprüfen? 4. Kennst Du die Belastung Deiner Neubauwohnung?

Kostenlos Rat und Auskunft über diese Fragen erhalten alle Mitglieder, sowie diejenigen, die es werden wollen,
am Sonntag, den 10. Januar 1932, abends 5—7 Uhr, im Lokale W. Ohmann, Hauptstr.

Mieterschutz-Verein Burscheid.

Sämtliche Druckfachen

werden schnell und billig ausgeführt in der Buchdruckerei von Hermann Claas in Burscheid.

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel
seit Jahren glänzend bewährt
bei **Flechte, Jucken,**
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden
Beinschäden, Wundsein u.s.w.

Colonia-Drog. Leo Becker
Hauptstr 29.

Kipp & Grünhoff
Opladen, Telefon 45
Holz- u. Baustoffhandlung

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen gegen 2 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Ley sen.

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Heinrich Ley
Anna geb. Werker
nebst Kindern.

Blecher, den 7. Januar 1932.

Die Beerdigung findet Sonntag, 10. Januar, morgens 8.45 Uhr, vom Sterbehause in Blecher aus statt.

Die feierlichen Exequien Montag-Morgen im Dome zu Altenberg.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Mittag gegen 2 Uhr infolge Altersschwäche meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben Schwager und Onkel

Herrn Wilh. Küpper

im Alter von 82 Jahren 4 Monaten, zur sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Wilh. Küpper
Elise geb. Schumacher
nebst Anverwandten.

Höhscheid bei Witzhelden,
den 6. Januar 1932.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 2.30 Uhr, vom Sterbehause in Höhscheid aus.

Frauenwelt und Heim

Rohkost im Winter

Die Vitamine sind im Winter, wo wir die Sonne nur selten haben und auch weniger als sonst an die frische Luft kommen, doppelt wichtig. Deshalb soll man auch während der kalten Jahreszeit nicht völlig verzichten auf winterliche Salate und Gemüse, die als Rohkost bekömmlich sind:

Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Sellerie, Wirsing und die verschiedenen Kohlarten, Endivien, rote Rüben (später Rapunzel und Feldsalat), Zwiebel, rohes Sauerkraut, Meerrettich. Für Obstsalate: Aepfel, Südfrüchte und Nüsse sowie Rosinen.

Sie können grünen Salat mit allen Wurzelgemüsen, aber auch mit geriebenem oder fein gehobeltem Wirsing, Weiß- und Rotkraut anrichten, entweder jede Sorte für sich oder gemischt. Sehr hübsch sieht es aus, wenn ein Gemüse in der Mitte einer runden Platte angehäuft wird und darum sich die anderen Sachen gesondert pruppieren, oder die angemachten Gemüse, in Ermangelung von Salatblättern, auf Krautblättern gefällig anrichten. Um die Rohkost schmackhaft zu machen, richten Sie entweder mit Mayonnaise oder mit glatt gequirlter, saurer Sahne an. Letztere läßt sich billig durch saure Milch ersetzen. Auch Zitronensaft und Oel genügt und ist zur Abwechslung angebracht. Dann empfehle ich Ihnen noch roh geriebenen Meerrettich als Würze — er wird mit Essig oder Zitronensaft gemischt und hält sich so mehrere Tage. Auch Dill, Kümmel und Fenchel sind passende Würzen.

Geeignete Zusammenstellungen für winterliche Rohkostplatten: Feingeschnittenes Weißkraut, ebensolche Mohrrüben, Endivien.

Gehobeltes Rotkraut mit geriebenem Sellerie, gelben Rüben, Aepfeln und Schwarzwurzeln. Geriebene rote Rüben mit ebensolchen Schwarzwurzeln, Mohrrüben und beliebigem grünen Salat. Geriebene Mohrrüben und Sellerie mit Porree, Zwiebel, irgendeiner Kohlart und Endivien. Geriebene rote Rüben mit Sellerie, Blumenkohl und grünem Salat.

Rohes Sauerkraut, feingeschnitten, mit geriebener Zwiebel, dünnen Apfelscheiben und evtl. noch ein grüner Salat (Endivien).

Blumenkohlröschen werden mit Mayonnaise angemacht, ebenso geriebene rote Rüben, die man nun als Kranz um die Röschen legt. Irgendein Salat, auch Winterspinat, kann die äußere Umrandung bilden und wird noch mit feingeschnittener Zwiebel bestreut. Schmeckt ausgezeichnet und pikant!

Geriebenen Meerrettich mit ebensolchen Aepfeln mischen, Zitronensaft und Oel daran geben. Das paßt famos zu feingehobeltem Rotkraut und grünem Salat.

Geriebene Rüben (Mohrrüben) mit Mayonnaise anmachen und bergartig auf einer Platte anhäufen. Nun kommt ein Kranz von feingehobeltem, ebenfalls mit Mayonnaise schmackhaft gemachtem Weißkraut darum und zuletzt ein Außenkranz von grünem Salat — Endivien oder Feldsalat oder Kresse. Hat man eingemachte Tomaten, kann man auch zur Abwechslung daraus den Außenrand herstellen — und die roten Scheiben sind immer wirkungsvoll! Da die Tomate ihre Vitamine stets behält, ist sie auch in konserviertem Zustand für die Rohkost verwendbar.

Geriebene Mohrrüben, ebensolche Sellerie oder irgendeine Krautart wird mit geriebenem Meerrettich gemischt, dazu kommen noch durch die Maschine gedrehte Pinienkerne oder andere Nüsse dazu. Als Würze Oel oder Honig! Das Würzen mit Honig sollten Sie unbedingt einmal versuchen, es gibt neue Geschmacksreize und ist außerordentlich bekömmlich. Auch Nüsse können Sie zu vielen Gemüsesalaten nehmen, sie erhöhen den Wohlgeschmack. Bei Obstsalaten sollten weder Honig noch Nüsse fehlen. G.

Der häusliche Kleinkram

Vielleicht erscheint er manchem so gering, daß es sich erübrigen sollte, darüber zu sprechen. Und doch gehören diese tausend alltäglichen kleinen Dinge schließlich so unumstößlich zu unserem Leben, daß wir gar nicht mehr ohne sie auskommen können. Alles, was dazu beiträgt, Schönheit und Harmonie in unser Heim zu tragen, ist der besonderen Beachtung der Hausfrau wert und die häufige Versäumnis der nebensächlich erscheinenden Nichtigkeiten des alltäglichen Lebens ist nur zu oft ein Mangel an Erkenntnis ihrer wirklichen Werte. Profaische, mühselige, zermürbende Kleinigkeiten sind es — wie das tägliche Staubwischen, Auskehren, Geschirrabwaschen, Schuhepußen — die sich wie kleine Glieder in die Kette des Ganzen fügen und zusammengenommen erst dem Haushalt den Zauber des Gepflegtseins geben können.

Es gibt viele Menschen, die meinen, dieser Kleinkram sei der Kampf ums Dasein und sie schleppen sich — niedergedrückt von dem alltäglichen, öden Einerlei — seufzend durchs Leben. Was nutzt es uns aber, wenn wir stöhnend durchs Zimmer gehen? Ist es nicht viel besser, man verrichtet frohen Mutes diese unumstößliche Arbeit? Und wenn wir recht darüber nachdenken, wir müßten ja über uns selbst lachen, daß wir uns durch ein bißchen Staub — durch solche Nichtigkeit! — in schlechte Laune versetzen lassen könnten.

Und die Hausfrau, die mürrisch und widerwillig die täglich immer wiederkehrende Arbeit des Kochens verrichtet, die Nahrungsmittel interesse- und freudlos in den Topf wirft — hat sie noch nie bemerkt, wie zufrieden die Ihren über ein gut mundendes Mahl waren, wie die frohe Laune sichtlich stieg? Ein mit Liebe und Sorgfalt bereitetes Gericht wird bei der Familie immer anerkannt werden und die dadurch erzeugte frohe Stimmung wird der Hausfrau reichlicher Lohn für ihre Mühe sein.



Kleiner Meister auf flinkem Ski

Wenn wir uns daran gewöhnen, auch die kleinsten Dinge des Lebens in den großen Gedanken der Pflicht einzufügen, so werden wir den Segen jeglicher Arbeit erkennen lernen und auch dem praktischen Leben die Poesie abzugewinnen verstehen, die ihm innewohnt, sobald es von der Liebe beseelt wird. In diesem Bewußtsein werden wir auch die Klippe umschiffen, in Kleinigkeiten unterzugehen.

Wenn sich die Frauen der häuslichen Pflichten nicht mehr bewußt sind, wird auch das geistige Niveau der Zeit zurückgehen, trotz der gesteigerten Verfeinerung ihres äußeren Zuschnitts. Die bedeutendsten und aufgeklärtesten Männer fanden an ihren eigenen bedeutendsten Müttern — wie zum Beispiel Frau Rath Goethe — gerade das völlige Aufgehen in der Sorge für sie und ihr Haus besonders verehrungswürdig.

Unsere heutige Zeit stellt an die Körper- und Nervenkräfte der wahren Hausfrau und echten Mutter die allergrößten Anforderungen. Die Frau aber ist die geborene Pflegerin der Poesie, nicht im produktiven, sondern im empfangenden und dadurch fördernden Sinne; dies ist es, was sie zur Seele des Hauses macht und sich diesen guten Geist zu erhalten, wird im Interesse der ganzen Familie liegen. Darum sollte man, um die Hausfrau nicht in dem häuslichen Kleinkram untergehen zu lassen, eine Arbeitsteilung vornehmen und jedem ein paar kleine alltägliche Pflichten zuweisen, die ihn nicht bedrücken werden, der Hausfrau aber ungemein das Leben erleichtern. Dem Hausherrn oder den älteren Kindern werden Besorgungen aufgetragen, die sie ohne Mühe auf dem Rückweg von ihrer Arbeitsstätte erledigen können, die jüngeren Kinder werden durch kleine Handreichungen im Hause — wie Tischdecken, Abtrocknen, Staubwischen usw. — frühzeitig praktisch erzogen — der Hausfrau bleibt immer noch genug zu tun übrig.

Je größer die Spannkraft der Frau ist, desto mehr wird sie auch bei allem, was sie tut, lebt und bedarf, sich mit voller Ganzheit der Harmonie und Kräfte einsetzen und ihr Empfindungsleben, ihre ästhetischen Neigungen werden im Verlangen nach Lebenspoesie auch den täglichen Kleinkram verschönen. Ruth von Kropff.

Vielleicht wußten Sie noch nicht ...

Wenn Milch in schadhaften Töpfen oder nicht tadellos reinen Töpfen gekocht wird, brennt sie leicht an, auch in solchen Töpfen, in denen das Anbrennen schon einmal passiert ist.

Darum nur Kochtöpfe benützen, die frei von Rissen und Sprüngen und peinlich sauber sind. Der Topf, in dem die Milch einmal anbrannte, muß mit heißem Sodawasser ausgekocht werden.

Wenn feine Fleischspeisen, wie Ragouts, Frikassees usw., lebhaft kochen, bleibt das Fleisch meist zäh und trocken.

Darum solche Speisen, wie auch Suppenhühner, nur gut ziehen lassen, dann werden sie zart und saftig. Gerade dieses „Simmernlassen", wie es heißt, ist das Geheimnis der feinen Küche.

Wenn Butter in der Nähe von stark riechenden Sachen aufbewahrt wird, nimmt sie deren Gerüche an und verliert ihr eignes Aroma.

Darum Butter nie zusammen mit Fisch, Räucherwaren, Zwiebeln, Käse usw. aufbewahren. G.

Ueberängstlichkeit des Gemüts

Es gibt Menschen, die nicht nur sich, sondern auch ihrer gesamten Umwelt dadurch, daß sie in ständiger allzugroßer Sorge um die Gesundheit sind, zur Last fallen. Sie sehen beständig Gefahren und Gespenster. Der eine werde sich den Magen verderben, der andere sich erkälten, der dritte eine lebensgefährliche Verletzung davontragen. Solche hypochondrischen Anwandlungen haben, wenn man der Sache auf den Grund geht, stets eine selbstsüchtige Einstellung zur Ursache. Der betreffende Mensch ist letzten Endes nicht einmal wegen der dem anderen drohenden Gefahren so besorgt, sondern er hat Angst, daß ihm selbst dadurch Unannehmlichkeiten erwachsen könnten.

Es gibt Mütter, die ihr Kind niemals fortgehen lassen, ohne ihm alle möglichen übertriebenen Gefahren auszumalen. Die Folge davon ist schließlich, daß das Kind diese Reden gar nicht mehr hört, noch weniger aber in sich aufnimmt, oder aber seine eigene Mutter verlacht. Kinder lieben es nicht, wenn man sie aus Angst vor Krankheiten in ihrer natürlichen Betätigung hindert. Wo man mit Strenge und Strafen erzwingt, daß ein solches Kind aus Angst vor Verletzungen oder Erkältungen dem Sport, dem frohen Spiel im Freien und anderem entsagt, muß schwerer Schaden an seinem inneren Menschen entstehen. Hypochondrische Menschen sollten sich überhaupt davor hüten, medizinische Bücher oder Zeitschriften zur Hand zu nehmen oder Gespräche über Krankheiten mitanzuhören. Es kommt dann nur zu leicht vor, daß sie sich kurz darauf einbilden, Anzeichen der gleichen gesundheitlichen Störungen bei sich zu entdecken. Viele Menschen verdüstern sich ihr ganzes Leben, weil sie von der Angst, krank zu werden, überhaupt nicht loskommen. Noch in ganz jungen Jahren fürchten sie sich bereits vor dem kommenden Alter, im Sommer quält sie die Sorge, daß der Winter Erkältungen und Erfrierungen bringen werde, im Winter fürchten sie bereits schon den Sommer, der der Gesundheit durch zu große Schweißabsonderung und Gewichtsabnahme schädlich sein werde. Solche Menschen werden ihres Lebens tatsächlich nicht froh und bringen auch ihre Umgebung zur Verzweiflung. Was ist nun der Grund einer so unglücklichen Einstellung eines so unangenehmen Wesens. Es ist ein Mangel an Disziplin, deren Fehlen stets verhängnisvolle Folgen nach sich zieht. Es gibt Leute, die aus Ueberängstlichkeit alles Mögliche nicht essen, weil sie einmal hörten, dieses oder jenes Gericht sei irgendwem nicht bekommen. Diese Menschen stellen selbst verhängnisvolle Diagnosen, finden sich schlecht aussehend und erholungsbedürftig, klagen viel und lassen sich gerne bemitleiden. Hier geht die Einbildungskraft bereits so weit, daß sich tatsächlich gesundheitliche Schädigungen einstellen. Die Nerven solcher Menschen sind wirklich mitgenommen und der Kreislauf ihrer trüben Gedanken verdüstert ihr ganzes Gemüt.

Die Kunst, selbst eine leichte gesundheitliche Störung so zu tragen, daß die anderen nichts davon merken, Befürchtungen über die Gesundheit zu unterdrücken und für sich zu behalten, Disziplin zu wahren und auch andere Menschen durch Ueberängstlichkeit niemals zu behelligen, muß rechtzeitig geübt werden. Wer hier nur einmal über die Strenge schlägt, läuft Gefahr, zeitlebens ein Hypochonder zu bleiben. Li.

Kinder am Eßtisch

Gute Essensart ist etwas, das wir einander schuldig sind, da wir doch gemeinsam zu Tisch sitzen wollen und meist schon geschulte Augen haben, die beleidigt werden können. Beleidigte Augen aber beklagen sich gern beim Gaumen, dem darüber oft der Appetit vergeht. So tragen die Hausfrauen also nicht nur die Verantwortung für das gute Gelingen der Gerichte und das Anrichten und das Auftragen derselben, sondern den ganzen Verlauf einer Mahlzeit haben sie zu bewachen und Ungeschickte anzulernen. Bei dieser Arbeit haben sie es schwerer, als z. B. Handwerksmeister, die Lehrlinge ausbilden. Wenn wir die Kleinen endlich soweit haben, daß sie mit Schieber und Löffel essen können, oder später mit Messer und Gabel, wenn sie endlich ruhig und gut kauen, nicht mehr mit vollem Munde sprechen, kurz, wenn wir meinen, wir sind soweit mit diesem Erziehungszweig, daß wir uns nun in Ruhe dem Tischgespräch und dem Kernpunkte, dem Essen, widmen können, so machen wir plötzlich wieder neue Entdeckungen; denn jedes Alter und jedes Geschlecht hat seine besonderen Entgleisungen. Solch 14jähriger Bursche, also in den Entwicklungsjahren, behält neuerdings beim Broteſſen den Messergriff in der derben Faust, die er so auf den Tisch stellt, daß die Klinge keck nach oben strebt; ein frischbackenes Schulmädchen ist mittags so müde, daß es lieber mit dem Kopf dem Bissen entgegengeht, als daß es die Hand zum Munde hebt. Doch der Aelteste hat zu lange Arme und Beine bekommen und findet nun das Brotabbeißen weniger anstrengend, wenn er dabei den Ellbogen aufs Knie stützt. Man könnte sagen: das schleift sich alles von selbst ab, wenn sie später unter Menschen kommen. Ja, das geschieht wohl oft, aber doch eben oft auch nicht. Und gerade die Beobachtung, die wir alle doch wohl schon mit wenig Genuß an Erwachsenen machen mußten, wird uns anspornen, den Kindern weiter gut auf die Finger zu sehen. Eine besonders schöne Aufgabe ist es ja nicht, aber was hilft's. Es sind freilich alles nur Aeußerlichkeiten, aber auch der ordentlich gedeckte Tisch, der den Appetit mehr anregt als der nur flüchtig besorgte, ist eine Aeußerlichkeit, und unsere geputzten Fenster und Blumenstöcke ebenso. Wir geben jedenfalls den Kindern ein gutes Rüstzeug mit, wenn sie unsere Tischsitten mit voller Sicherheit beherrschen; denn sie können sich dann in anregendem Kreise dem feinen Spiel der gemeinsamen Unterhaltung freier hingeben. Und auch dies sollen sie schon üben und nicht stumm dasitzen müssen. Freilich gehört dazu bei lebhaften Kindern die Leitung eines Erwachsenen, damit nicht ein lauter Vielsprecher sein bescheidenes Schwesterchen unterdrückt. Denn jedes soll zu Worte kommen und darf auch auf keinen Fall ausgelacht werden, wenn ihm der Ausdruck Schwierigkeiten macht. Solche Kinder werden dann später nicht so leicht erröten, wenn sie sich zufällig einmal allein in größerem Kreise sprechen hören.

Die Familienmahlzeit aber ist meistens die einzige Zeit, in der die ganze Familie beisammen ist. Darum muß sie fruchtbringend gepflegt werden: für Auge und Gaumen, Gemüt und Verstand. Grete D.

„Seifenblasen"

Es gibt Menschen, die das Kinderspiel des Seifenblasens ein ganzes Leben lang spielen.

*

Wem die eine Seifenblase zerplatzt, der bläst sich schnell eine neue.

*

Auch für die Seifenblase kommt unweigerlich der Augenblick, wo sie zerplatzt — leider ist sie dann meist gerade am schönsten.

*

In der Seifenblase spiegelt sich ein [illegible] Abglanz des Lebens!

*

Die Phantasie stellt uns das nötige Material zum Seifenblasen zur Verfügung — jeder Mensch aber bläst sich seine Seifenblasen selbst!

*

Das Glück gleicht oft einer Seifenblase: die Lebensdauer von beiden ist äußerst beschränkt!

*

Luftschlösser zergehen in Nichts — Kartenhäuser stürzen ein und Seifenblasen zerspringen — und doch: was wäre das Menschenleben ohne Illusionen! To-To.

Die Stärkeren

Roman von Kurt Martin

2

Das Mädchen verstummte. Es senkte den Blick. Und die Frau sprach weiter.

„Der Vater ist nicht ins Dorf gegangen. Er ist zum Oedbauernhof."

„Welchen Weg ging er, Mutter?"

„Weiß es nicht. Ich war in der Küche, als er ging."

Marta Hofer wandte sich zum Gehen.

„Jetzt suche ich den Vater! Er liegt vielleicht beim Achensteg. Gertraude, was ist mit dem Vater?"

So, wie sie war, ohne auch nur ein Tuch umzunehmen lief sie hinaus. Rasch folgte ihr das Mädchen.

„Wir suchen gemeinsam!"

Und wieder tobte Sturm und Regen um sie her. Sie fühlten es gar nicht, wie der kalte Regen ihre Kleider durchnäßte. Hin zum Rottach strebten sie, und dann schritten sie am Ufer aufwärts. Hie und da, an einer tieferen Stelle des Ufers, war das Wasser schon über den Steg getreten, bis in die Wiesen links hinein. Sie wateten hindurch. Der Buchenwald kam, und der Lauf der Ache. Vor den Resten des fortgerissenen Stegs machten sie Halt.

Marta Hofer schrie gellend:

„Anton! — Anton!"

Sie lauschten, aber es kam keine Antwort. Nur die Ache rauschte zu ihren Füßen und drüben donnerte die Rottach.

Marta Hofer tastete sich die Böschung hinab. Gertraude folgte ihr. Sie suchten und suchten; aber Anton Hofer fanden sie nicht. Der Schmerz überwältigte von neuem die Frau. Sie jammerte:

„Er ist tot! Er ist tot! Ich fühl's! Ich weiß es, er ist tot! Gertraude, Gertraude, was wird aus uns allen! Der Vater ist in die Ache gestürzt, und das Wasser hat ihn fort zur Rottach gerissen. Er ist tot, er ist tot!"

Gertraude stöhnte.

„Nein, nicht tot! Mutter, komm, wir laufen ins Dorf, wir suchen weiter! Vielleicht weiß doch jemand im Dorf etwas vom Vater! Vielleicht hat Johann schon etwas erfahren!"

Sie zog die Mutter empor, stützte sie.

Marta Hofers Kräfte waren geschwunden. Sie taumelte unsicher vorwärts. Es ging nur langsam den Weg zurück.

Vom Kirchturm aus dem Dorf schlug es Mitternacht.

Gertraude flehte:

„Mutter, bleibe stark! Denke an mich, denke an Georg, deine Kinder! Laß uns alles Schwere gemeinsam tragen! Nicht alle Hoffnung verlieren! Glaube doch, der Vater lebt, er lebt ganz gewiß!"

Marta Hofer gab keine Antwort. Ihre Augen blickten starr in die Finsternis hinein. Ihr Mund öffnete sich zu keinem Rufe mehr.

Als sie sich dem Hofe näherten, kam ihnen einer entgegen. Gertraude rief:

„Johann! Dort kommt Johann!"

Er stand vor ihnen. Marta Hofer wankte. Sie stammelte:

„Sag es! — Sag' alles! — Er ist tot, nicht wahr?"

Johann gestand:

„Ich habe den Bauern nicht gefunden. Kein Mensch im Dorf hat ihn gesehen. Ich war im Gasthaus. Den Bürgermeister habe ich herausgepocht. Da und dort habe ich sie geweckt. Der Bauer war am Abend nicht in Urfeld. — Geht heim, ihr zwei! Ich suche ihn weiter. Wir suchen alle. Im Dorf, die helfen mir. Den Wachtmeister Abelt habe ich auch geweckt!"

Seine Stimme klang drohend.

„Das gibt es nicht! Dem Bauern ist kein Unglück zugestoßen. Wenn der Bauer nicht mehr lebt, dann, dann hat ihn einer umgebracht!"

Marta Hofer schrie entsetzt auf. Gertraude stützte mit aller Kraft die Wankende, und fühlte, daß ihr selbst die Kräfte zu schwinden drohten. Sie flehte schluchzend:

„Mutter, bleib' stark! Komm mit, zum Haus, komm mit!"

Mühsam zog sie die jammernde Frau vorwärts. Johann war wieder in der Finsternis verschwunden.

Marta Hofer ächzte:

„Umgebracht! — Umgebracht! — Anton, Anton, was hat man dir getan? — Umgebracht! — Wer denn?"

Sie waren beim Haus. Die Tür stand noch offen. Der Regen klatschte auf den steinernen Flur.

Marta Hofer riß sich hoch. Im Schein der Flurlampe starrte sie die Tochter an. Ihre Augen blickten entsetzt auf Gertraude.

„Das Geld! — War's des Geldes willen! Ist's wahr, hat man den Vater umgebracht? — Wer? — Wer, Gertraude?"

Sie hob in jäher Abwehr die Hände.

„Die doch nicht! Doch nicht die vom Oedbauernhof!"

Gertraude rang die Hände.

„Gott im Himmel, nur das nicht!"

Sie ergriff der Mutter Hand.

„Komm, Mutter!"

Sie führte die Frau in die Stube, hin zum Sofa.

„Setz dich!"

Langsam glitt Marta Hofer hin auf den Sitz nieder. Fest hielt sie der Tochter Hand umklammert.

„Weißt du, was das bedeutet, Gertraude, was das heißt, wenn das Wahrheit wird, daß man dem Vater das Geld geraubt und getötet hat? — Das heißt, daß wir dann arm sind! Und denen vom Oedbauernhof ausgeliefert sind! — Der Jakob Moser wird uns alles nehmen, wenn wir das Geld nicht schaffen können. Alles, alles!"

Gertraude sank neben der Mutter auf die Knie und bat:

„Was ist das für eine Schuld? Hänat das mit Vaters Bruder zusammen?"

Marta Hofer nickte.

„Ja, du hast recht geraten."

„So sag' mir jetzt auch alles!"

„Gertraude, du weißt, daß Friedrich, deines Vaters Bruder, das Erbteil seiner Mutter mit Schulden übernahm. Der Hof war erst schuldenfrei. Aber Friedrich wollte ja nicht Bauer werden, und das Studieren kostete ja viel Geld. Dein Großvater hat da bestimmt, daß der Hof hier deinem Vater zufiele, und der Berghof in Lenzdorf dem Friedrich. Der Berghof war im Werte unserem Hofe hier gleich. Dann mußte aber Geld geschafft werden für Friedrichs Studium, und so kamen die Hypotheken auf den Berghof, auf Friedrichs Erbe. Als dein Großvater starb — du warst ja noch ein halbes Kind —, und Friedrich sein Erbe übernahm, da bewirtschaftete er den Hof auch weiterhin nicht selbst. Er ließ die Pächtersleute dort. Er selbst ging ja ganz in seinen Plänen auf: Ein Flugzeug bauen, das alle andern überrage — Neue Hypotheken kamen auf den Berghof. Die Pächter wechselten, und der letzte Pächter wirtschaftete sehr schlecht. Es ging abwärts mit dem Berghof. Und dann kam es! Friedrich erfuhr, daß Jakob Moser alle Hypotheken eben vom Berghof zusammengekauft habe. Jakob Moser kündigte die Hypotheken und wollte sein Geld. Und er wußte, was er erreichen wollte; das, was schon sein Vater einst deinem Großvater in blindem Haß zuschrie: Kleiner werden sollten die Hofers, immer kleiner! — Gertraude, es kam dann, wie es kommen mußte. Der Berghof wurde versteigert. Friedrich konnte ihn nicht halten. Dein Vater wollte ihm Geld geben, das, was wir uns gespart hatten. Aber es hätte nicht gereicht, und Friedrich nahm es nicht an. Die letzten Pächtersleute hatten den Berghof ganz heruntergewirtschaftet. Ein Schwager Jakob Mosers erstand ihn um wenige tausend Mark. Auf Friedrich aber blieb noch eine Schuldenlast von zwanzigtausend Mark dem Jakob Moser gegenüber liegen. Sie zwangen ihn, diese Forderung des Oedbauern anzuerkennen. Sie hätten es ihm sonst unmöglich gemacht, weiter an seinen Plänen zu arbeiten. Jakob Moser aber verlangte einen Bürgen; er verlangte, daß dein Vater Bürgschaft übernehme für Friedrichs Schuld."

Gertraude flüsterte.

„So ist das! Und nun ist Friedrich Hofer geflohen, und Vater und du, ihr müßtet das Geld schaffen!"

„Friedrich hat zweimal bei Jakob Moser eine Verlängerung des Fälligkeitstages seiner Schuld sich ausgewirkt. Jakob Moser war einverstanden. Das Geld war ihm ja sicher. Hier bei uns sah er es gesichert. Der Mühlbauernhof galt ihm gut für seine Forderung. Friedrich aber hoffte immer, seine neuen Erfindungen bald verwerten zu können. Es gelang ihm nicht. Nächstes Jahr wollte er alles erreicht haben, seinen Erfolg mit dem neuen Flugzeug und damit auch das Geld, die Schuld bezahlen zu können. — Vater glaubte ihm immer. Ich weiß nicht, ob Friedrich wirklich den Erfolg haben konnte, oder ob er sich nur das alles einbildete. — Da kam es, und das weißt du ja schon; der Oedbauer schlug die neue Verlängerung der Zahlungsfrist ab. Jetzt im Sommer am 1. Juli sollte das Geld geschaffen werden. Franz Moser suchte Friedrich auf. Es kam zu einem schlimmen Zusammenstoß zwischen den beiden. Franz Moser spottete über Friedrichs Erfolge. Ja, und dann soll Friedrich im Jähzorn ja den Franz Moser gestochen haben. Friedrich freilich will in Notwehr gehandelt haben. — Mit einem Stich in der Brust und im rechten Arm kam Franz Moser ins Spital. Friedrich aber — floh. Die Polizei suchte ihn wegen schwerer Körperverletzung. Franz Moser behauptet sogar, Friedrich habe ihn ermorden wollen."

Gertraude senkte tief den Kopf.

„Er entzog sich allem — und wir?"

„Er war nachts hier bei uns, Gertraude. Du hast nichts davon gehört. Du schliefst. Er war am Verzweifeln. Er schwor uns, daß Franz Moser ihn zuerst mit dem Messer angegriffen habe, nachdem er ihn mit Hohn und Spott beworfen hatte, und da habe er im jähen Zorn dem Franz Moser das Messer aus der Hand gewunden und zugestochen. Er wollte sich dem Gericht stellen. Aber dann war es aus für lange Zeit mit seiner Arbeit, mit seiner Erfindung, und darob verzweifelte er. Er wollte das Geld schaffen. Sah er doch sonst uns alle als Opfer der übernommenen Bürgschaft. Er jammerte, man sollte ihm doch nur ein Jahr Zeit lassen. Dann wolle er ja für seine Tat büßen; nur seine Erfindung sollte man ihn erst herausbringen lassen, damit er das Geld schaffen könne, damit er Jakob Moser das Geld geben konnte. Da war es dein Vater, Gertraude, der ihm zur Flucht riet. So war's ja am besten. Floh Friedrich, dann konnte er im fremden Lande an seinem Flugzeug weiterbauen, er konnte das vollenden, was er zu vollenden hoffte, woran er felsenfest glaubte. Ich riet ihm schließlich auch dazu. Vater und ich, wir hatten ja das ersparte Geld, und auch die Erbschaft, die mir zugefallen war. Das reichte, Jakob Moser zu befriedigen. Friedrich wollte es nicht und sah doch ein, daß es gar nicht anders ging. Wir hatten ja die Bürgschaft übernommen. Wir mußten ja das Geld schaffen. Dann ging Friedrich. Er gelobte es Vater und mir in die Hand, daß er uns in einem Jahre das Geld zurückgeben wollte, sobald seine Erfindung Erfolg hatte."

Gertraude sah die Mutter an.

„Jetzt sehe ich klar. Der Vater wollte Friedrich Hofers Schuld bezahlen. Er ging zu Jakob Moser."

Marta Hofer stöhnte.

„Ja, er ging und wollte Jakob Moser auszahlen. Er trug alles bei sich, was wir uns erspart hatten."

Gertraude sprang auf.

„Und wenn man Vaters Geld raubte?"

Marta Hofer flüsterte tonlos.

„Dann können wir nicht das Geld für Jakob Moser schaffen."

„Und wenn er nicht wartet, bis Friedrich Hofer ihm die Schuld bezahlt?"

„Wir haften ihm mit dem ganzen Hof dafür."

„Dann kann er uns ja den Hof nehmen!"

Die Frau rang die Hände.

„Er würde keine Rücksicht kennen! Gertraude, was wird kommen? Der Vater, wo ist er?"

Sie lief zur Tür.

„Ich muß ihn finden, ich muß! — Wo? — Wo ist er?" Wo soll ich ihn suchen?"

Draußen erklangen Schritte.

Sie hörten es beide und hatten nicht den Mut, hinauszueilen.

Gertraude zitterte. Ihr schwindelte. Mühsam stieß sie hervor:

„Mutter, mag kommen, was will, bleibe stark! Denke an mich, denke an Georg! — Wenn doch Georg da wäre!"

Die Tür wurde aufgerissen. Johann stand auf der Schwelle. Er triefte von Nässe. Seine Kleider waren schmutzbedeckt. Wirr hing ihm das Haar ins Antlitz. Seine Augen starrten groß auf die beiden in der Stube.

„Der Bauer ist gefunden!"

Marta Hofer kam langsam auf ihn zu, zögernd, Schritt für Schritt.

„Gefunden?"

Gertraude schrie angstgequält:

„Lebt der Vater?"

Johann gab keine Antwort. Er sah nur starr geradeaus.

Da wußten sie es beide: Man hatte einen Toten gefunden.

Marta Hofer umklammerte des Knechtes Schultern.

„Wo?"

„Weit unten, dort, wo die Rottach das scharfe Knie macht. Dort lag er im Ufergestrüpp."

„Tot?"

„Ja, tot."

„Ertrunken?"

Johann reckte sich, seine Stimme klang drohend.

„Das sagen sie! Fehl getreten, auf die Steine geschlagen und fortgerissen! — Ja, das sagen sie. Der Doktor Witt auch. — Aber ich glaub's nicht! — Erschlagen hat man ihn!"

Die Frau taumelte zurück. Sie hob hilfesuchend die Hände.

„Du —, du glaubst das?"

„Ja, ich glaub's!"

Und wieder forschte Marta Hofer.

„Das Geld? Hast du das Geld bei ihm gefunden?"

„Nein."

Sie griff wieder nach ihm, rüttelte ihn, schrie:

„Die braune Brieftasche in seinem Rock innen!"

„Sein Rock ist zerfetzt. Nichts fand man bei ihm. Sie sagen, das habe die Rottach fortgetragen."

Marta Hofer starrte auf die Tochter.

„Gertraude!"

Das Mädchen schluchzte herzzerbrechend.

„Der Vater ist tot! — Vater, Vater!"

Sie taumelte empor, sie wankte zur Tür, lief hinaus, denen entgegen, die den Toten brachten.

Marta Hofer sah irr um sich.

„Aus! — Alles aus! — Tot! — Und das Geld fort."

Sie brach zusammen. —

Gertraude wankte vorwärts. Stimmen drangen an ihr Ohr. Sie sah eine Uniform. Das war der Wachtmeister Abelt.

Eine Hand faßte nach ihr. Doktor Witt, der Arzt, sprach zu ihr.

„Fräulein Gertraude, standhaft bleiben!"

Sie stöhnte.

„Wo ist der Vater?"

„Sie bringen ihn dort."

Als sie zu den Männern vorstürzen wollte, hielt er sie zurück.

„Nicht! Fassen Sie sich! Ihr armer Vater ist —, ja er ist ein Opfer der Rottach geworden."

Sie schauderte.

„Tot, tot!"

„Ich fasse es ja selbst nicht, Fräulein Gertraude. Er muß ausgeglitten sein, schlug dabei wohl mit dem Hinterkopf auf einen scharfen Stein, wurde bewußtlos, und da rissen ihn die Fluten mit fort! — Daß er aber auch im Dunkeln den Fußpfad an der Rottach gehen mußte!"

Gertraude schüttelte den Kopf.

„Der Vater kennt jeden Fußbreit Weges. Der tritt doch nicht fehl."

„Wie soll es sonst aber geschehen sein? Beim Achensteg wird es gewesen sein. Er suchte den Steg."

„Er ist also wirklich — verunglückt? Man hat ihm kein Leid angetan?"

„Aber nein! — Wer sollte ihm denn ein Leid antun? — Ihr Knecht freilich, der schrie vorhin, daß da ein Mord vorläge; Ich glaub's nicht. Ich glaub's wahrhaftig nicht! — Was ist das aber mit dem Geld? Johann schrie vorhin, Ihr Vater habe viel Geld bei sich getragen?"

„Es ist so. Wir sind arm, wenn es verschwunden ist."

„Und Sie denken nun —? Herrgott, das wäre ja grauenvoll! — Aber wer?"

Jetzt kamen die Männer heran; sie trugen eine schwere Last. Gertraude trat vor. Im fahlen Grauen des frühen Morgens sah sie die Bahre, mit einem Tuch verdeckt.

Die Männer verhielten den Schritt. Gertraude tastete mit den Händen vor. Doktor Witt wollte ihr wehren. Sie achtete nicht seiner, hob das Tuch und sah das wunde, blutbesudelte Haupt des Vaters.

Da brach sie jammernd in die Knie.

„Vater, lieber Vater! — Tot, tot!"

Die Männer murmelten scheu. Doktor Witt winkte ihnen zu. Da gingen sie weiter, während er sich um das Mädchen bemühte. Und beim Weiterschreiten sprach einer von denen, die den toten Anton Hofer trugen:

„Hart ist's, bitter hart! So schnell aus dem Leben fortgerissen zu werden!"

Und ein anderer stimmte ihm bei.

„Hat wohl nicht ans Sterben gedacht, der Anton Hofer!"

„War ein guter Mann, ein braver Mann!"

„Ja, die Rottach, die ist noch einmal das Verderben für unser ganzes Dorf. Wie war's vor sechzig Jahren? Noch fünf Häuser hatte sie stehen lassen!"

„Die Talsperre! Wir brauchen die Talsperre! Sie muß gebaut werden! Soll jeder Opfer bringen, daß nur der Bau beginnen kann!"

Einer, der bisher geschwiegen hatte, knurrte:

„Muß es die Rottach gewesen sein, die den Anton Hofer aus dem Leben riß?"

Der neben ihm fuhr ihn an.



Fürst Stolberg heiratet eine Bürgerliche

Der Schloßherr von Stolberg im Harz, der 29jährige Fürst Wolff Heinrich zu Stolberg-Stolberg, hat sich mit Fräulein Irma Erfert, der Tochter eines mittleren Beamten in aller Stille verlobt. Diese Nachricht hat um so größeres Aufsehen erregt, als der Fürst ursprünglich als Gatte der Thronfolgerin von Holland in Aussicht genommen war

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Nr. 6 2. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Freitag, den 8. Januar 1932

Schulanfang

Am heutigen Freitagmorgen ist zur gewohnten Stunde wieder der Unterricht in den Schulen unserer Stadtgemeinde aufgenommen worden.

Man wird diesen Schulanfang mit gemischten Gefühlen hinnehmen. Die Eltern werden ihn begrüßen, damit sie „die Rangen" auf Stunden aus der Behausung los werden. Die Kinder aber werden sich über die Ferien beklagen, in denen wiedereinmal „gar nichts los" war. Das Wetter hat sie im Stich gelassen. Die neuen Schlitten, die schnell bei dem ersten Schnee gekauft wurden, konnten nicht benutzt werden, weil der Regen gleich wieder alles verdarb. Gewiß man hat so gut es ging die Tage draußen verlebt, aber ob die Schüler und Schülerinnen nun wirklich die notwendigen Kraftreserven für das letzte und schwerste Vierteljahr des Schuljahres einholen konnten? Und doch steht hinter diesem Zeitabschnitt der Versetzungstermin. Die ständig gesteigerten Ansprüche der Schule erfordern größte Anstrengungen, die doppelt geboten sind, wenn die Benachrichtigung vor Weihnachten eine Versetzung fraglich erscheinen ließ. Wer mit dem notwendigen Wollen auch den erforderlichen Fleiß verbindet, der wird schon sein Ziel erreichen.

Kalenderweisheit

Gestern und heute sind schon mehrmals unsere Blicke auf dem neuen Kalender an der Wand haften geblieben. Sonst beachten wir ihn oft längere Zeit nicht, vergessen tagelang, den Datenzettel abzureißen und übersehen zuweilen sogar die Geburtstage der nächsten Anverwandten. Es ist wohl auch der Reiz des Neuen, der unsere Blicke immer wieder auf die Nummer 8 lenkt. Wir haben aber auch das Gefühl, daß wir wohl vor einem verschlossenen Paket empfinden, das eine fremde Hand an uns adressierte. Wir lieben keine Ueberraschungen — die Herzen der Menschen sind eben schwächer und empfindlicher geworden.

So stehen wir mit einigen Zweifeln vor dem Zettelblock von noch 358 Tagen eines Schaltjahres, auf dem nur die Ziffer der Gegenwart uns enthüllt ist. Einige von uns haben sich freilich die Karten legen, die Handlinien deuten, das Horoskop stellen lassen und haben allerhand Blei gegossen, aber das alte Studentenlied will uns nicht aus dem Sinn:

„Die einen, sie weinen,
die andern, sie wandern . . . !"

Eingebürgert beim Anbruch des neuen Jahres hat sich ein Brauch, den Viele nach dem Vorbilde der Kaufleute üben: sie machen Bilanz. Peter Rosegger schilderte einmal, daß er, wenn er Silvester im Bett liege, er erst einschlafen könne, wenn er sich klar geworden, wem er etwas schulde — und wer ihm etwas schuldig geblieben sei. Auch wir sollten es so halten.

Alle Zweifel, alles Bangen und Hoffen wird bald wieder von der schon oft erfahrenen Erkenntnis abgelöst: daß auch im Wandel des Jahres alles zur Gewohnheit wird . . . Bald werden wir wieder das Abreißen der Kalenderdaten und die Geburtstage von Tanten und Vettern und vieles andere vergessen . . .

Keine Kirchenkreisabgrenzung

Eine Solinger Zeitung brachte gestern die Meldung, es sei beabsichtigt, Teile der jetzigen evangelischen Kirchenkreise Solingen und Lennep zu einem neuen Kirchenkreis Rhein-Wupper von Hückeswagen bis Lennep zu vereinigen. Wie dem „Solinger Tageblatt" von maßgeblicher Seite dazu mitgeteilt wird, ist an eine solche neue Abgrenzung nicht zu denken. Es gibt zwar Bestrebungen auf Bildung eines solchen neuen Kreises, mit denen sich auch die zuständigen Körperschaften befaßten. In beiden Kreisverbänden wurde jedoch ein derartiger Plan abgelehnt. Vielleicht wird man die Frage nochmals prüfen; es dürfte jedoch kaum zweifelhaft sein, daß dann wieder eine Ablehnung erfolgt. Gegenüber dem erwähnten Plan wird darauf hingewiesen, daß es heutzutage unverantwortlich sei, aus zwei Kirchenkreisen jetzt drei Kreise zu bilden, zumal in einer Zeit, wo man überall an Verwaltungskosten sparen müsse. Die Neubildung eines solchen Kreises würde aber Mehraufwendungen erfordern, die unter allen Umständen zu vermeiden sind.

Die Not besteht fort - helft weiter

Wenn auch das alte Jahr zwar zu Ende gegangen ist, so hat mit ihm die Not und das Elend, die in weiten Schichten unserer Mitbürger herrschen und manchen zur Verzweiflung treiben, doch ihren Abschluß nicht gefunden. Das neue Jahr bringt neue Sorgen und neue Leiden, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Da heißt es für alle die, die noch in Verdienst und Arbeit stehen und noch für ihren eigenen Unterhalt sorgen können — wenn die Mittel auch bei ihnen zwar immer knapper werden — auch an die Familien zu denken, deren Ernährer schon wochen-, monate- ja jahrelang ohne Arbeit sind, die nicht wissen, von einem Tage zum andern zu kommen. Gewiß ist es heute für jeden schwer, von seinem kargen Einkommen noch etwas abzugeben, denn wir alle leiden unter der harten Not der Zeit, und es gibt wohl kaum ein Haus, wo sie nicht zu spüren ist. Aber die Not der Zeit gebietet heute, daß man nicht mehr von seinem Ueberfluß abgeben soll, sondern man muß sich das, was man dem notleidenden Nachbar zukommen lassen will, von seinem eigenen Brot abknappen. Das ist wahre Volksgemeinschaft, die unserem Lande in diesen Tagen mehr denn je vonnöten ist.

Es ist wahr, es ist schon vieles geschehen und durch die freiwillige Notgemeinschaft manche Not gelindert worden, aber es bleibt noch viel, sehr viel zu tun übrig und wir dürfen in unserer Kraft, unsern Mitbürgern über diese schweren Tage hinwegzuhelfen, nicht erlahmen. Wir müssen vielmehr weiterhin unsere ganzen Kräfte für die Nothilfe einsetzen und ein jeder sein Scherflein, und sei es auch noch so klein, zu diesem großen Liebeswerk beitragen. Und wenn darum in den nächsten Tagen die Sammler und Sammlerinnen — im Monat Dezember hat ja bekanntlich keine Sammlung stattgefunden — wieder an die Türen klopfen, dann gebe jeder seinem Herzen einen Stoß und, sei auch die Gabe noch so gering, sie wird dankbar aufgenommen, denn viel Wenig geben ein Viel. Glaube nicht, daß es auf Dich nicht ankommt, heute, wo es um Sein oder Nichtsein geht, muß jeder zur Stelle sein und keiner darf fehlen!

Angriffe auf RWE u. Ruhrgas

Die in der Arbeitsgemeinschaft der wirtschaftlichen Verbände zusammengeschlossenen Remscheider Vereinigungen haben an die dortige Stadtverwaltung eine Eingabe gerichtet, in der sie Herabsetzung der Preise für Gas, Wasser und Strom und der Fahrpreise fordern. Die Verbände erkennen an, daß das Verhalten der Stadt in erster Linie durch die Maßnahmen der Ruhrgas-AG und des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks (RWE) bedingt und bestimmt wird, sagen aber,

sie seien nicht gewillt, sich vom RWE mit nichtssagenden Erklärungen weiter abspeisen zu lassen. Falls das RWE wider Erwarten die Preisherabsetzung verschieben oder sie nur in einem so unbedeutenden Ausmaß vornehmen will, daß damit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht Rechnung getragen wird, so werden die Verbände mit den andern wirtschaftlichen Organisationen des vom RWE belieferten Gebiets in Verbindung treten und den Staatskommissar für die Preisreglung ersuchen, durch einen Treuhänder die bisherige Preisbildung des RWE kurzfristig untersuchen zu lassen.

Sollten aber RWE und Ruhrgas-AG zu Preisherabsetzungen bereit sein, dann soll die Remscheider Stadtverwaltung eine derartige Preissenkung vornehmen, daß die Wirtschaft daraus neues Vertrauen auf erfolgreiches Arbeiten gewinnen kann.

Aus der Heimat

„Einbrecher" in Burscheid

Es sind keine regelrechten Einbrecher, wie es die Ueberschrift verrät, sondern es ist der Tonfilm „Einbrecher", der am Freitag, Samstag und Sonntag in der hiesigen Modernen Lichtbühne gegeben wird. Es ist eine tolle Attacke auf das Herz einer schönen Frau. Lilian Harvey, Willy Fritsch und Heinz Rühlmann sind die bekanntesten Persönlichkeiten dieses einzigartigen Tonfilms, der sicherlich auch in Burscheid eine gute Aufnahme finden wird.

Im Beiprogramm finden wir die Ufa-Tonwoche, den Tonfilm „Beim Wettermacher" und einen weiteren Tonfilm „Russische Symphonie".

Das Lichtspielhaus Hilgen

gibt am kommenden Samstag und Sonntag den glänzenden Tonfilm „Der Andere". Dieser Tonfilm strebt unter Robert Wienes Regie künstlerische Haltung und Wirkungen an. . . . Da spielt Heinrich George einen dicken, gutmütigen Einbrecher mit den sparsamsten Mitteln, aus der Fülle seiner Natur, mit einem kindlich-männlichen Humor. Da spielt Oscar Sima eine andere Unterweltstype mit der ganzen frechen, liebenswerten, gelenkigen Verkommenheit, die er solchen Gestalten gibt. Inmitten dieser Umgebung wird die Leistung der Käthe von Nagy doppelt bemerkenswert:

Arbeitsmarktbericht

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt 4161 (2027 Alu, 2134 Kru) gegen 3922 (1881 Alu, 2041 Kru) am Monatsanfang. Davon sind Weibliche 618 (373 Alu, 245 Kru) gegen 598 am Monatsanfang. An Notstandsarbeiten sind etwa 100 Mann beschäftigt. Die Zahl der Wohluemfänger hat 3200 überschritten.

Der Arbeitsmarkt bietet über die Feiertage stets ein besonderes Bild, das sich seit mehreren Jahren schon wiederholt und sich nur durch die wachsende Zahl der Unterstützten unterscheidet.

Der einsetzende Frost bringt die Außenberufe zum Erliegen, etwa eintretender Witterungswechsel verstärkt die Fluktuation, einzelne Betriebe haben Saisonschluß, andere legen eine Produktionspause ein, die zur Ueberholung des Betriebes und zur Inventur benutzt wird, in der Notzeit kommt das Bestreben an allen Ecken zu sparen hinzu. All diese Erscheinungen wirken sich aus zu einer Steigerung der Arbeitslosenziffer.

Die Arbeiten an der Autostraße wurden durch die ungünstige Witterung mehrmals gehemmt.

Die Kerzenindustrie in Hilgen hat ihre Arbeitskräfte wie alljährlich nach Erledigung des Weihnachtsgeschäftes entlassen.

Die Lage im Holzgewerbe ist unverändert ungünstig. Namentlich die handwerklichen Betriebe leiden stark.

Vermittlungsaussichten für Angestellte sind nicht vorhanden. Einzelnen Angestellten ist in Aussicht gestellt, daß sie im Anfang des Jahres an ihre alte Stelle zurückgerufen werden sollen. Zum Vierteljahresschluß ist mit zahlreichen Entlassungen aus den verschiedensten Wirtschaftszweigen zu rechnen. Männliche Aushilfen für das Weihnachtsgeschäft kamen nicht in Frage.

Der weibliche Arbeitsmarkt bietet durchweg das alljährlich gewohnte Bild. Die Nachfrage nach Hausangestellten ist gering. Meist sind Aushilfen verlangt für Stellen, die zum Jahreswechsel endgültig besetzt werden.

Die Landwirtschaft hat keinen Bedarf. Aus den verschiedensten Betrieben kommen Entlassene, mit deren Wiedereinstellung zum Teil im Januar gerechnet wird.

Berufsberatung: Die Personalkarten der Entlaßschüler aus den einzelnen Schulsystemen sind inzwischen in Händen des Berufsberaters und liegen beim Besuch vor. Es besteht also für die Eltern der Entlaßschüler, sofern sie die Berufsberatung aufsuchen wollen, keine Bedenken mehr. Der Berufsberater hat die Absicht, wie im vorigen Jahre, so auch diesmal in den einzelnen Orten des Bezirkes Sprechstunden abzuhalten. Doch sollte man darauf nicht warten, wenn es möglich ist, die Sprechstunde in Opladen zu besuchen.

Die Berufsberatung ist regelmäßig (außer Samstags) jeden Nachmittag von 3—6 Uhr geöffnet.

Die Steuerabzugsbelege 1931

Das Finanzamt schreibt uns:

Für das Kalenderjahr 1931 sind wieder wie für 1930 allgemein Steuerabzugsbelege für jeden einzelnen Arbeitnehmer vom Arbeitgeber an das Finanzamt einzusenden. Die Arbeitgeber haben

a) für die am 31. Dezember 1931 bei ihnen in einem Dienstverhältnis stehenden Arbeitnehmer auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1931 die Lohnsteuerbescheinigung,
b) für die im Kalenderjahr 1931 vor dem 31. Dezember 1931 aus dem Dienstverhältnis ausgeschiedenen Arbeitnehmer, bei denen die Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1931 nicht ausgestellt ist, vereinfachte Lohnsteuerüberweisungsblätter nach vorgeschriebenem Muster

auszuschreiben.

Die erforderlichen Formulare liefert das Finanzamt auf Anforderung, welche die Zahl der in Frage kommenden Arbeitnehmer enthalten muß, unentgeltlich.

Als Steuerabzug vom Arbeitslohn gilt auch der Ledigenzuschlag. Demnach sind in die Lohnsteuerbescheinigung bezw. in das Lohnsteuerüberweisungsblatt die einschl. des Ledigenzuschlags einbehaltenen Lohnsteuerbeträge in einer Summe anzugeben; irgendwelche Berechnungen zur Ausscheidung des Ledigenzuschlags hat der Arbeitgeber nicht vorzunehmen. Bei den dem Ledigenzuschlag unterliegenden Arbeitnehmern hat der Arbeitgeber, wenn er die Steuerkarte 1931 einsendet, durch Eintragen des Buchstaben „L" auf dieser rechts neben der Spalte 4 der Lohnsteuerbescheinigung und wenn er ein Lohnsteuerüberweisungsblatt einreicht, auf diesem hinter den Worten „die einbehaltene Steuer" in der quadratisch umrahmten Stelle darauf hinzuweisen, daß der Ledigenzuschlag erhoben worden ist.

Nicht als Steuerabzug vom Arbeitslohn gelten die Krisenlohnsteuer und die Bürgersteuer. Daher sind diese Steuern in den auszuschreibenden Lohnsteuerabzugsbelegen nicht aufzunehmen.

Arbeitgeber, die nach dem Stande vom 31. Dezember 1931 die Lohnsteuer im Ueberweisungsverfahren abgeführt haben, dürfen die Steuerkarten den am 31. Dezember 1931 in ihrem Dienst stehenden Arbeitnehmern nicht aushändigen. Die Lohnsteuerbescheinigung ist in diesen Fällen vom Arbeitgeber auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1931 abzugeben.

Lohnsteuerüberweisungsblätter sind für die im Kalenderjahr 1931 ausgeschiedenen Arbeitnehmer nur dann auszuschreiben, wenn eine Lohnsteuerbescheinigung auf der 2. Seite der Steuerkarte nicht ausgestellt worden ist.

Die Lohnsteuerbescheinigungen und Steuerüberweisungsblätter sind nach Gemeinden getrennt und innerhalb dieser straßenweise zu ordnen. Die Einsendung hat spätestens bis 15. Februar 1932 zu erfolgen und zwar:

a) die Einsendungen der Lohnsteuerbescheinigungen auf der 2. Seite der Steuerkarte 1931 an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1932
b) die Einsendungen der Lohnsteuerüberweisungsblätter an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1931

ausgeschrieben ist.

Eine Verlängerung der auf den 15. Februar 1932 festgesetzten Einlieferungsfrist kann grundsätzlich nicht erfolgen.

Arbeitnehmern, für die im Kalenderjahre 1931 Steuermarken geklebt worden sind, sind verpflichtet, die Einlagebogen mit der Steuerkarte 1931 bis zum 15. Februar 1932 an das Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1931 wohnten. Diese Verpflichtung kann der Arbeitgeber übernehmen.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1931 in keinem Dienstverhältnis gestanden haben und sich daher an diesem Tage im Besitze ihrer Steuerkarte befanden, haben die Steuerkarte 1931 unter genauer Angabe ihrer Wohnung am 10. Oktober 1931 bis zum 15. Februar 1932 an das Finanzamt einzusenden.

durch die Echtheit und Natürlichkeit, mit der sie darstellt. Die Doppelrolle des Staatsanwalts hat Fritz Kortner ... unmittelbar glaubhaft.

Aus dem Beiprogramm sei das Lustspiel „Ihr schönster Tag" erwähnt.

Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Schlachtfest in Dünweg

Wie aus dem Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe hervorgeht, findet am Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. Januar, im Lokale des Herrn Bruno Schüller in Dünweg ein großes Schlachtfest statt.

Der hiesige Instrumentalverein

hielt am vergangenen Mittwoch seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Jahres- und Kassenbericht des Vereins gaben ein Bild erfreulicher Tätigkeit, der aber leider ein finanzieller Erfolg kaum beschieden war. Trotz den wenig ermutenden Aussichten für die kommende Konzertsaison soll in der Vorbereitung guter Konzerte fortgefahren werden. Der Verein kann im kommenden Jahre auf ein 120jähriges Bestehen zurückblicken. Vorgesehen ist die Feier des Ereignisses durch ein besonderes Festkonzert.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: 1. Vorsitzender Kuno Paffrath, 2. Vorsitzender und Schriftführer Otto Faßbender, Kassierer Ernst Müller, 1. Beisitzer und Archivar Kurt Becker, 2. Beisitzer August Schlüter.

Wir hoffen mit dem Verein, daß der neue Vorstand zum Segen des Vereins seine Arbeit leistet. Der beste Vorstand nutzt jedoch nichts, wenn nicht jedes einzelne Vereinsmitglied treu seine Pflicht erfüllt, und wenn nicht die Bürgerschaft zu ihrem Instrumentalverein steht und ihn in jeder Weise unterstützt. Das ist unser Wunsch für den hiesigen Instrumentalverein zum kommenden Jubiläumsjahr.

Unsinnige Gerüchte

schwirren in diesen Tagen wieder durch die Straßen unserer Stadt. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist die Zwangsversteigerung im Falle Pf. nicht von amtlicher Seite beantragt worden, sondern ein Privatmann hat dieselbe beantragt und auch durchgeführt. Dies zur Aufklärung.

Ein jeder tue gut daran, dieses Gerücht, wie es augenblicklich in Burscheid die Runde macht, nicht weiter zu verbreiten, es könnte ihm sonst Schaden bringen.

Autokontrolle

Bei der am gestrigen Nachmittag von 15 bis 17 Uhr an der bekannten Kontrollstelle in Kaltenherberg abgehaltenen Kraftfahrzeugkontrolle passierten 98 dieselbe. Kontrolliert wurden 74, wovon drei Kraftwagenfahrer zur Anzeige gelangten; einer wurde ohne Führerschein und zwei wegen unleserlichen Kennzeichens angetroffen.

Racheakt

In der Nacht von Montag auf Dienstag wurden einem Einwohner in Kaltenherberg drei Kronen aus Lebensbäumen geschnitten, ein Fliederstrauch abgeschnitten und Stachelbeersträucher ausgerissen, sowie ein Törchen ausgehangen. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß es sich bei diesem Treiben um einen Racheakt handelt, der sehr zu verwerfen ist.

Fahrraddiebstahl

In der Colonia-Lederfabrik wurde einem dort beschäftigten Arbeiter sein Fahrrad gestohlen. Der hiesigen Polizei gelang es, den Täter, der im gleichen Betrieb beschäftigt ist, zu ermitteln, festzunehmen und dem Bestohlenen sein Gut wieder zu verschaffen.

Waffen sind anzumelden

Es ist genau darauf zu achten, daß der Endtermin für die Anmeldung im Regierungsbezirk Düsseldorf auf Grund der Anordnung des Regierungspräsidenten vom 28. Dezember 1931 bereits am 9. ds. Mts. abläuft. Für die Regierungsbezirke Arnsberg, Münster und Köln läuft die Frist später ab. Es ist also besonders wichtig für die Einwohner des Regierungsbezirkes Düsseldorf, daß alle Waffen- und Munitionsbesitzer darauf hingewiesen werden, daß sie spätestens am Samstag, den 9. Januar 1932, bei ihrer zuständigen Polizeibehörde die Anmeldung ihrer Waffen und Munition bewirkt haben müssen. Wer bis zu diesem Zeitpunkt die Anmeldung unterläßt, wird, wenn er vorsätzlich gehandelt hat, mit mindestens drei Monaten Gefängnis, bei Fahrlässigkeit mit Geldstrafe bestraft.

Bezirkstagung der praktischen Landwirte

Die Fragen, welche heute die Landwirtschaft des Kölner Gebietes besonders bewegen, sind die neueren Bestimmungen über die gesetzliche Regelung der Milcherzeugung und die Behebung der Schäden, die durch die Kontingentierung des Zuckerrübenbaues eingetreten sind.

Der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen wird diese beiden Fragen auf seiner Bezirkstagung in Köln am 13. Januar 1932 durch zwei Vorträge bekannter Fachleute behandeln lassen.

Ueber die Frage der Auswirkung des Reichsmilchgesetzes auf die rheinische Praxis spricht Assessor Stapper (Krefeld), der bekannte Organisator des Krefelder Milchhofes.

Administrator Siebold (Bonn), der Leiter der Grünlandabteilung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, wird Vorschläge unterbreiten, wie namentlich durch die Gestaltung des modernen Feldfutterbaues in den Zuckerrübenbetrieben eine bessere Wirtschaftlichkeit zu erzielen ist.

Beide Vorträge sollen dem praktischen Landwirten wichtige Fingerzeige für die Gestaltung seiner Betriebsführung geben und helfen, seine wirtschaftlich schwere Lage zu erleichtern.

Kein Wintersport im Sauerland und Eifel

Der plötzliche Temperaturrückgang hat auch auf die Wintersportmöglichkeiten im Sauerland und in der Eifel ungünstigen Einfluß ausgeübt. So meldet die Wetterwarte Winterberg Westwind bei Temperaturen über Null Grad. Willingen und Usseln sind gleichfalls ohne Schnee, sodaß nirgends Wintersport betrieben werden kann. Voraussichtlich tritt im Sauerland wieder Kälte ein. Niederschläge sind nicht zu erwarten.

Westdeutsche Preisträger bei den Staatspreisen für den Deutschen Sängerbund

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Preußische Akademie der Künste, Abteilung für Musik, in Verbindung mit dem Musikausschuß des Deutschen Sängerbundes jetzt die Entscheidung getroffen über die vom Reichsministerium des Innern und dem preußischen Kultusministerium dem Deutschen Sängerbund gestifteten Staatspreise und dabei den ersten Preis dem westdeutschen Tonsetzer Georg Nellius aus Neheim Ruhr für das Oratorium „Aus deutscher Not" (2500 RM) zuerkannt. Nellius erhielt außerdem den vierten Preis in Höhe von 500 RM für das Werk „Ruhrzyklus". Den siebten und achten Preis in Höhe von 400 und 350 RM erhielt der Wuppertaler Hubert Pfeiffer für seine beiden Werke „Choralmotette" und „Motette" für unbegleiteten gemischten Chor. — Die preisgekrönten Kompositionen werden beim Deutschen Sängerbundfest im Juli d. J. in Frankfurt a. M. zur Aufführung kommen.

Der Kyffhäuserbund ist nicht politisch

Vom Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" wird geschrieben:

Der „Reichsbund der Kriegsbeschädigten", der schon seit Jahren vom Reichswehrminister für politisch erklärt ist, hat in einer weitverbreiteten Pressenotiz die Behauptung aufgestellt, daß u. a. auch der Kyffhäuserbund im Sinne der letzten Notverordnung als politisch zu gelten habe und somit den Mitgliedern das Tragen des Kyffhäuserabzeichens verboten sei. Demgegenüber weist der Kyffhäuserbund darauf hin, daß nach einem Schreiben des Reichsministeriums des Innern vom 14. Dezember 1931 „die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hinsichtlich des Tragens von Uniformen und Abzeichen auf den Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" und die Kyffhäuser-Jugend keine Anwendung findet".

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Schloß-Besuch

Burg a. d. W., 8. Jan. Im abgelaufenen Kalenderjahr wurde Schloß Burg von 148 924 Personen besucht, davon entfallen auf den Monat Dezember 373 Besucher.

Diebesversteck aufgefunden

Burg a. d. W., 8. Jan. In den Wäldern oberhalb der Fabrik von Steffens entdeckte der Burger Polizeibeamte einen Bretterverschlag, unter dem sorgfältig eine Tonne eingelassen war. Hierin befanden sich Waren, die offenbar aus strafbaren Handlungen herrühren. Zwei junge Leute aus Burg wurden unter dem Verdacht, als Diebe in Frage zu kommen, festgenommen und dem Amtsgericht in Wermelskirchen zugeführt.

Zwei Einbrecher verhaftet

Leverkusen, 8. Jan. In der Nacht zum 31. Dezember wurde der Schaukasten eines Geschäfts an der Hauptstraße erbrochen und eine Anzahl Taschenlampen und Zubehör entwendet. Als Täter konnten jetzt zwei Arbeiter der J. G. Farbenindustrie verhaftet werden. Sie hatten versucht, die gestohlenen Gegenstände an Werksangehörige zu verkaufen.

Umlegung der Deichbaulasten auf die Grundbesitzer

Monheim, 8. Jan. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderates Monheim wurde über die seit mehreren Wochen schwebende Deckung der Deichbaulasten beschlossen. Der Verwaltungsvorschlag fand überraschenderweise mit 9 gegen 1 Stimme Annahme und hiernach haben die durch den Deich geschützten Haus- und Grundbesitzer drei Zehntel der Zinslast von 27 370 M. — also rund 8200 Mark — im Wege der Umlage aufzubringen.

Aus Westdeutschland

Eine Spur des Solinger Defraudanten Ernst Knecht

Solingen, 8. Jan. Unerwartet kommt die Nachricht, daß der Solinger Defraudant Ernst Knecht, der bekanntlich an der Sparkasse 50 000 Mark veruntreute, sich Mittwoch noch in Hamburg aufhielt, nachdem man ihn nach Holland geflüchtet glaubte. Knecht erschien an diesem Tage bei einem Hamburger Bankgeschäft, um einen Geldbetrag abzuheben. Als Deckung zedierte er ein auf seinen Namen lautendes Sparkassenbuch über 125 Mark. Die Zedierung wurde gestern morgen der Sparkasse in Solingen übermittelt. Diese machte sofort der Kriminalpolizei Mitteilung. Die Stadtverwaltung hat übrigens eine Belohnung von 500 Mark für die Ergreifung des ungetreuen Sparkassenangestellten ausgesetzt.

Unglaubliche Frechheit der Autodiebe

Düsseldorf, 8. Jan. Am Mittwoch machte sich in der Viktoriastraße ein Mann in blauer Schlosserkleidung an einer kleinen Limousine zu schaffen, stieg dann kurzerhand ein und fuhr los. Im gleichen Augenblick kam aus einem Hause der Besitzer und sah seinen Wagen in der Ferne entschwinden. Schnell nahm er die Verfolgung auf und der Zufall kam ihm zur Hilfe; denn der Dieb mußte eine Panne beheben. Der Eigentümer des Autos faßte beherzt zu, und bei dem sich entspinnenden Ringkampf gelang es dem Burschen, zu entfliehen. Er wurde aber eingeholt und der Polizei übergeben. — In der Erkratherstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Einer der beiden Wagen fuhr hierbei eine Straßenlaterne um und kam auf dem Bürgersteig zum halten. Zwei bisher Unbekannte ließen den Wagen an der Unfallstelle herrenlos stehen und entfernten sich eiligst. Die Polizei stellte das Auto sicher. Die Feststellungen ergaben, daß der Kraftwagen in der Nacht zum Mittwoch in Elberfeld gestohlen worden ist. Der Besitzer des Wagens ist ermittelt.

Aus Liebeskummer in den Tod

Köln, 8. Jan. In einer Kölner Privatpension erschoß am Donnerstag mittag ein etwa 21jähriger Fabrikantensohn aus Wuppertal-Barmen seine Geliebte und brachte sich dann selbst einen Kopfschuß bei. Während das Mädchen sofort tot war, wurde der junge Mann mit schweren Verletzungen ins Bürgerhospital eingeliefert. Nach den ärztlichen Feststellungen sind seine Verletzungen nicht lebensgefährlich. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die beiden jungen Leute aus Liebeskummer gemeinsam in den Tod gehen wollten. Die beiden Personen waren am 4. Januar in der Kölner Pension abgestiegen und hatten sich als Ehepaar ausgegeben.

Ein Dieb durch Selbstschutz getötet

Köln, 8. Jan. In dem Kölner Stadtteil Gremberg wurde in der vorvergangenen Nacht ein älterer Mann beim Hühnerdiebstahl durch einen Selbstschuß getötet. Der Gastwirt Fahnenstich war in der letzten Zeit mehrmals durch Diebstähle heimgesucht worden und hatte nunmehr in seinem Hühnerstall ein Jagdgewehr mit dem Lauf auf die Tür angebracht. Der Abzughahn des Gewehres war durch einen Draht mit der Tür des Stalles so verbunden, daß der Schuß beim Oeffnen losgehen mußte. Der Dieb hatte die Tür erst eine Kleinigkeit geöffnet, als der Schuß losging. Die Kugel drang ihm in die Brust und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Nächtlicher Einbruch im Schutze des Motorgeräusches

Bonn, 8. Jan. Dienstagmorgen gegen 5 Uhr wurde eine Polizeistreife in Beuel auf ein lautes Motorgeräusch aufmerksam, dem bald darauf das Klirren einer Scheibe folgte. Mit schußfertigen Pistolen eilten die Beamten zum Tatort, wo sie wahrnahmen, daß Diebe die Schaufensterscheibe eines Drogeriegeschäfts eingeschlagen und drei wertvolle Photoapparate geraubt hatten. Mehrere Schüsse, die ein Beamter dem enteilenden Wagen nachsandte, verfehlten anscheinend ihr Ziel, denn die Burschen besaßen die Frechheit, nach geraumer Zeit mit ihrem Auto die betreffende Straße abermals zu durchfahren. Ein Lieferwagen konnte die Geschwindigkeit des Verbrecherautos nicht beihalten, sodaß die Verfolgung aufgegeben werden mußte.

Das Neueste

In parlamentarischen und anderen politischen französischen Kreisen gehen die Gerüchte weiter um, nach denen Laval die feste Absicht haben soll, am Dienstag den Rücktritt des gesamten Kabinetts zu unterbreiten, um sodann die Bildung einer Konzentrations-Regierung zu versuchen.

Der französische Botschafter in Berlin hat gestern nachmittag dem französischen Ministerpräsidenten Bericht erstattet über seine Unterredungen mit dem Reichskanzler und über die bevorstehende Lausanner Konferenz.

Nach englischen Pressemitteilungen hat die englische Regierung davon Abstand genommen, sich auf Einzelheiten der von England in Lausanne zu verfolgenden Politik festzulegen. Ablehnend steht das Kabinett dem Plan gegenüber, daß die Lausanner Konferenz die Entscheidung bis nach den französischen Wahlen hinausschieben soll und ebenso den Plan eines elastischen Moratoriums, dessen Ausdehnung jeweils von der Entscheidung der BIZ abhängen soll.

Lloyd George erklärte Pressevertretern, daß sämtliche Kriegsschulden und Reparationen gestrichen werden müssen.

Die „Financial News" ist der Ansicht, daß die Berliner Stillhalteverhandlungen in wenigen Tagen zu einer Einigung führen werden.

Auf den Kaiser von Japan wurde ein Bombenanschlag verübt. Der Kaiser blieb unverletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Nach einer Meldung aus Tokio, soll Japan eine Einmischung Amerikas in der Mandschureifrage ablehnen.

Eine mysteriöse Detonation.

Eschweiler, 7. Jan. Abends gegen 9 Uhr wurde in Eschweiler, Stolberg und Alsdorf eine starke Detonation gehört, die die Bevölkerung in große Unruhe versetzte. Man wurde unwillkürlich an die Ereignisse des 21. Oktober 1930 erinnert. Rundfragen haben bisher die Ursache des Knalls nicht klären können. Man denkt jetzt u. a. an die Vernichtung von Sprengkörpern auf freiem Felde, vielleicht von irgendwelchen politischen Kreisen, die daran interessiert waren, daß Sprengstoffe, die in ihrem Besitz waren, verschwanden.

Zahlungsschwierigkeiten der Gemeinde-Kreisbau G. m. b. H. in Hörde.

Hörde, 8. Jan. Die Gemeinde-Kreisbau G. m. b. H., Hörde, die im Zusammenhang mit der letzten Eingemeindung als Rechtsnachfolgerin des Landkreises Hörde auf die Stadtverwaltung Dortmund übergegangen ist, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Zahlungsunfähigkeit hat sich daraus ergeben, daß die vom Landkreis Hörde seinerzeit gewährten Darlehen von 1 Million Reichsmark für Hauszinssteuern und einer weiteren Million Mark Darlehen nach dem Uebergang der G.m.b.H. auf die Stadt Dortmund mit 1 Prozent bzw. 7 Prozent Zinsen belegt wurden. Die Ende Dezember 1931 fällig werdenden Zinsbeträge in Höhe von 83 000 Mark konnten nicht gezahlt werden. Die Stadtverwaltung hat zunächst für die fällig werdenden Beträge Stundung bis zum 31. März gewährt.

Mörder ohne Grund

Ein falsch erzogener Jugenderzieher.

Diez (Lahn), 8. Jan.

Zu der Bluttat am Diezer Hafen wird noch folgendes bekannt: Der 48 Jahre alte Zimmermeister Thorn aus Diez beschäftigte sich mit seinem Sohn Fritz an der Diezer Schleuse mit Fischen. Der aus Freiendiez gebürtige Lehrer Schuster aus Oberwesel, der seinen Urlaub in Freiendiez verbrachte,

maßte sich das Recht an, Thorn zu kontrollieren,

ob er zum Fischfang berechtigt sei. Da Thorn diese Anmaßung nicht gelten ließ, kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Schuster einen Browning zog und vier Schüsse auf Thorn abgab.

Thorn brach zusammen und war sofort tot.

Bei dem Wortwechsel waren zwei Diezer Einwohner in der Nähe des Tatortes, die sich sofort um den Erschossenen bemühten und die Verfolgung des flüchtigen Lehrers aufnahmen. Der Täter wurde in der Telephonzelle einer Wirtschaft gestellt und festgenommen. Er gibt an, die Tat in Notwehr verübt zu haben, was jedoch nicht zutreffen dürfte. Bei der Verhaftung hatte sich eine hundertköpfige Menschenmenge vor der Wirtschaft angesammelt, die in ihrer Erregung über die Tat des Lehrers eine drohende Haltung gegen diesen einnahm.

Abstellung eines ungetreuen Buchhalters.

Dortmund, 7. Jan. Nachts erschien der Buchhalter H. aus Unna bei der Kriminalhauptwache und bezichtigte sich der Unterschlagung und Urkundenfälschung zum Nachteil einer Bank in Hamm in Westfalen. Durch telephonische Nachfrage wurde festgestellt, daß H. wegen Unterschlagung gesucht wird. Er wurde in Haft genommen.

Turnen - Spiel - Sport

Turngemeinde Hilgen

Handball

Nachdem der Spielbetrieb an den letzten Sonntagen infolge des schlechten Wetters stilllag, wartet die Turngemeinde Hilgen am kommenden Sonntag wieder mit einem guten Handballspiel auf. Als Gegner für die 1. Mannschaft ist die bekannte 1. Mannschaft des Turn- und Ballspielvereins Rd.-Haddenbach verpflichtet worden. Die Gästemannschaft scheint im Augenblick in guter Verfassung zu sein, brachte sie es doch fertig, die 1. Elf von Hasten mit 6:1 zu bezwingen. In der Hilgener Mannschaft werden augenblicklich neue Spieler ausprobiert, sie sollen zeigen, ob sie in die Mannschaft passen.

Das Spiel beginnt um 2,30 Uhr auf dem Hilgener Spielplatz und wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Die 2a Jugendmannschaft fährt morgens um 8,19 Uhr nach Lennep und trägt gegen die gleiche Elf der dortigen Turngemeinde ein Gesellschaftsspiel aus. Die Hiesigen müssen sich anstrengen, wenn sie gegen die erfahrenen Gastgeber ehrenvoll bestehen wollen. Das Spiel beginnt um 10 Uhr im Lenneper Stadion.

DT.-Handball

Bergischer Gau

Entscheidungsspiele um den Gaumeistertitel

Die im Turnerhandball am vorigen Sonntag ausgefallenen Spiele um die Ermittlung des Gaumeisters sind von der Leitung auf kommenden Sonntag neu angesetzt. Hoffentlich ist der Wettergott mit dem reichlichen Naß recht sparsam, da sonst die Leitung in erhebliche Terminschwierigkeiten geraten könnte.

RTV 61 — Goldenberg
Hasten 1. — Tgd. Lennep 1.

Die weiteren Meisterschaftsspiele

bringen in den unteren Klassen interessante Paarungen, in denen am Sonntag Spitzenpositionen zu festigen sind, oder verloren gehen können.

Bezirksklasse, Gruppe 1

Hämmern 1. — RTV 61 1b

Bezirksklasse, Gruppe 2

Reichsbahn Lennep 1. — Tgd Burg 1.
Goldenberg 1b — Witzhelden 1.

A-Klasse

Haddenbach 2. — Beyenburg 2.

Jugendklasse

Lenneper Tgd. 1a — Reinshagen 1a

Freundschaftsspiele

Obwohl die Anzahl der Freundschaftstreffen gering ist, finden doch interessante Paarungen statt, die recht beträchtliche Zuschauermengen anlocken werden.

SpCl 09 1. — Turnerbund 1.

Hilgen 1. — Haddenbach 1.

Die Haddenbacher begeben sich zur Erfüllung einer Rückspielverpflichtung nach Hilgen und haben dort ihre letzte Niederlage wettzumachen. Die Mannschaft des Platzvereins tritt in veränderter Aufstellung an, so daß eine Revanche schon gelingen kann, zumal auch die Haddenbacher in ihren letzten Spielen starke Leistungen zeigten. Spielbeginn 2,30 Uhr in Hilgen.

Dabringhausen 1. — Bliedinghausen 1.
Honsberg 2. — Wermelskirchen 2.
VfB 06 2. — Volksjugend 2.

Amtliche DT.-Nachrichten

Schiedsrichtersitzung am 16. 1. 1932

Die erste diesjährige Schiedsrichtersitzung findet am 16. 1. 1932 nachmittags 5 Uhr in der Turnhalle Hasten, Bremerstraße, statt. Um pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.

Das Wetter von heute und morgen

Im Süden und Osten noch meist trübe mit Niederschlägen. Im übrigen allmähliche Wetterbesserung mit weiter sinkenden Temperaturen.

Rund ums Wochenende

Nach einigen „Tastversuchen" am ersten Sonntag des neuen Jahres bringt gleich das zweite Wochenende eine Hochflut von Veranstaltungen. Dabei zeichnen sich besonders die Fußballer und Wintersportler aus. Die

Bundes-Pokal-Zwischenrundenspiele Süd-Brandenburg und Nord-Südost.

künden die Hauptereignisse im Fußball an. Im „vielumstrittenen" Saarbrücken stellt sich Brandenburg den süddeutschen Vertretern zum Kampf. Nimmt man die Leistungen der Süddeutschen in ihren letzten Verbandsspielen zum Maßstab, so ist ein glatter Sieg über die Berliner zu erwarten. Norddeutschland dagegen muß sich in Hamburg schon gewaltig anstrengen, soll es dem „Außenseiter" Südost nicht doch gelingen, ins Endspiel zu kommen. — In Westdeutschland gehts weiter im Punktekampf, auch Pokalspiele stehen auf der „Karte".

Der Süden meldet Winter-Nothilfe-Spiele

zu denen die anwesenden ausländischen Vereinsmannschaften mitherangezogen wurden. So spielt eine Mannheimer Elf gegen eine ungarische Auswahlmannschaft, eine zweite ungarische Vertretung weilt in Pforzheim, die Karlsruher Stadtelf spielt gegen Austria-Wien, ferner verdient Beachtung der Kampf Nürnberg-Fürth gegen Admira Wien. Bei dieser auserlesenen Kampffolge ist mit einem finanziellen Erfolg für die Nothilfe zu rechnen. — Freiburg erwartet Basel zum Städtekampf. Ujpest Budapest spielt im Berliner Poststadion gegen eine Verbindung Tennis-Borussia-Berlin SV. 92. — Mitteldeutschland spielt die 4. Runde um den VMBV.-Pokal aus.

Die westdeutschen Handball-Endspiele

werden am Sonntag in den einzelnen Bezirken mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: Rheinbezirk: Alemannia Aachen—Mülheimer SV., Dürener SC. 03. — VfB. 08 Aachen: Ruhrbezirk: Gelsenkirchen 07—Polizei Dortmund, Essen-West 81—Polizei Bochum; Südwestfalen: Hagen 05—Sportfreunde Siegen. Weitere Spiele von Bedeutung im Reich: 9. Jäger-Kompagnie Kassel—Polizei Weißenfels; Städtespiel Berlin—Leipzig, Frankfurt-Main—Darmstadt.

Im Hockeylager.

gibt es einige interessante Begegnungen: Düsseldorf 99 — Etuf Essen, Schwarz-Weiß Neuß — Düsseldorfer HC., Schwarz-Weiß Köln — Kölner HC. Preußen Duisburg — Gladbacher THC., Uhlenhorst Mülheim — DSD. Düsseldorf. — Auch hier wird ein Städtekampf gemeldet: Stettin — Berlin. — Mit dem

7. Dortmunder Sechstagerennen

ist die Aufzählung von Mannschaftsrennen auf deutschen Winterbahnen beendet. Die 7. Dortmunder 145-Stundenfahrt bringt eine auserlesene Besetzung; denn 13 Mannschaften, darunter mehrere Sechstagesieger des In- und Auslandes, wurden verpflichtet. — Die deutschen Steher Weltmeister Sawall und Möller streiten auf der Partyer Winterbahn mit den beiden Belgiern Benoit und Linart um den Titel des Wintermeisters. — In Brüssel wird schon am Samstag ein Radländerkampf Belgien—Frankreich ausgefahren.

Meisterschaften im Wintersport.

In diesem Sportzweig hat man sich viel vorgenommen. Wir geben einen kurzen Ausschnitt aus der reichhaltigen Kampffolge: Schreiberhau: Deutsche Bobmeisterschaften. Davos: Europameisterschaften im Eisschnellaufen. Auf dem Rießersee streiten sich sechs deutsche Eishockey-Mannschaften um den Meistertitel. Paris: Eishockey-Länderkampf Frankreich — Deutschland; österreichische Eisschnellaufmeisterschaften in Wien; Lang- und Sprunglauf in Zermatt; Springen in Caux und Grindelwald, Abfahrtsrennen in Arosa und Andermatt; Langlauf in Mürren, Mitteldeutsche Verbands-Wettläufe im Taunus.

Vom 100sten ins 1000ste

Da doch alles jetzt um 10 Prozent gekürzt ist, hatte ich ursprünglich die Absicht, „Vom Neunzigsten ins Neunhundertste" zu schreiben, aber de[illegible]Oberregierungsrat, den ich um Rat und [illegible]ur bat, hatte die Güte, mir mitzuteiler[illegible]ein Artikel kein Markenartikel w[illegible] daß für ihn die Notverordnungszahlen nicht gälten, sondern noch die alten Ordnungszahlen. Für jeden Fall könnte ich mir ja noch ein Inventürchen offen halten, da man noch nicht genau wisse, wie die Juristen die verschiedenen Notverordnungen auslegen würden, und ob ich nicht schließlich doch noch von meinem Hundertsten etwas würde herunterlassen müssen. Die Materie ist jedenfalls sehr schwierig, und ein alter Professor mit überschrittener Altersgrenze hält bereits, um sich zu seiner subtrahierten Pension etwas hinzuzuverdienen, in seiner vielfach getauschten Privatwohnung wöchentlich ein dreistündiges Kolleg über das, was man in die Notverordnungen hineinlegen muß, um das Richtige herauszulesen. Für jüngere Teilnehmer am Kursus gibt es dann noch Unterricht im Rumba, was ein neuer Affentanz ist und den Menschen außerordentlich gut steht. Einstweilen ist noch alles im Fluß in der Welt, und alle, die bisher auf großem Fuß gestanden haben, werden sich nunmehr auf einen Senkfuß umstellen müssen. Aber manches wird entschieden besser werden. Als Piefke dieser Tage im Verlaufe eines Meinungsstreites mit Hauen zu Pieseke sagte: „Mit Schokolade kann ich Sie wirklich nicht begießen!" antwortete Pieseke gereizt: „Warum denn nicht, Sie Notgewinnler? Wo doch die Schokolade jetzt vielleicht billiger werden wird!" Auch feurige Kohlen wird man wieder auf das Haupt eines Prozeßgegners sammeln können, da ja auch die Kohlen im Preise gesunken sind. Es ist nur noch nicht ganz sicher, ob man für solches Kohlesammeln einen Rechtsanwalt haben muß, oder ob man das vor den stark beschränkten Amtsgerichten allein besorgen darf.

Bei all dem haben Sie wahrscheinlich mit mir vergessen, daß wir eigentlich in einem neuen Jahre leben. Es sind erst wenige Tage von diesem neuen Jahre vom Kalender abgerissen, aber es kommt mir vor, als wenn es schon uralt wäre, und ich wenigstens würde es im Ausverkauf nicht mehr als Neuheit kaufen. Es ist alles genau so geblieben, wie es gewesen ist, und der bereits zitierte Mitbürger und Umsatzsteuerberechtigte Pieseke sagte gestern zu mir: „Was ist schon los! Noch 350 Tage und 'n paar Stunden, dann haben wir wieder Weihnachten!" Aber mancherlei hat sich doch geändert in diesen wenigen Tagen, die seit Silvester in den Schoß der Ewigkeit — ich bitte, die eminent dichterische Ausdrucksweise zu beachten! — hinabgerollt sind. Das tollste ist, daß Lehmanns ganz plötzlich wieder in ihrer alten Wohnung wohnen. In dem Hause, in dem Lehmanns hausen, war nämlich, da alle Mieten in die Senkgrube gefallen waren und der Hauswirt sich mit der Hauszinssteuer vergiften wollte, sämtliche Bewohner umgezogen: Bumkes aus dem Keller saßen unerwartet in der Beletage, Goldsteins aus der Hochparterre waren in den vierten Stock hineingeworfen worden, und der Portier Kulike sagte: „Die Wohnung bin ich!" und saß im zweiten Stock. Und wie gesagt, Lehmanns . . .! Aber mit dem Möbelhinauf- und dem Möbelhinuntertragen und auf Grund eines allgemeinen Kraches mit dem Wirt, der aus dem Senken nicht mehr herauskam und bei der Prozentberechnung rettungslos in die Differentialrechnung verfiel, geschah ein solches Tohuwabohu, daß alle tatsächlich wieder in ihren alten Buden saßen und rabiat weiterschimpfen konnten. Nur daß in den alten Wohnungen vieles natürlich radikal umgetauscht war, weil man das doch nach Weihnachten machen muß. Fräulein Schnuckchen, eine abgebaute Braut aus dem vorigen Dezember, hatte sogar ihren Weihnachtsbaum umgetauscht und sich im Warenhause einen Gutschein auf eine Pfingstbirke dafür geben lassen. „Schließlich wird man sich ja doch wieder mal verloben müssen", sagte sie, „und da muß man schon etwas Grünes auf Lager haben, denn ein grüner Junge allein tut's nicht!" Also sprach Fräulein Schnuckchen.

Ein sehr spaßiger Fall aber passierte bei Meyers, die Sie doch noch vom vorigen Male kennen, da sie sich immer noch mit „ey" schreiben und nicht mit „ei", wie die Meiers der zweiten Garnitur, die jetzt von der Kapitalsteuer befreit werden mußten, weil man auch mit einem Dietrich nichts von ihnen herauskriegen konnte. Also Meyer mit „ey" kam vorgestern ganz aufgeregt zu mir und sagte: „Also stellen Sie sich vor, Jokus, jetzt soll ich sogar den Nutriapelz meiner Frau zu essen kriegen, wo doch meine Frau allein und ohne Pelz ganz unverdaulich ist!" Ich muß hier mal rasch eine wissenschaftliche Bemerkung einfügen, weil ich nicht weiß, ob Sie mit der höheren Zoologie ebenso gut Bescheid wissen wie ich, der ich den großen Brehm auf Teilzahlung zu Hause habe. Also wenn Sie nicht wissen sollten, was Nutria ist, so ist das, wie ich nachgelesen habe, ein amerikanischer Sumpfbiber, und die Frauen machen sich Pelze daraus, auch auf Teilzahlung. Und nun werden Sie natürlich wissen wollen, wie Meyer mit „ey" auf den durch keine Notverordneten Gedanken kommen konnte, daß er die Nutriahülle seiner geschätzten Gattin werde verspeisen müssen. Es stand da nämlich in der Zeitung zu lesen, daß sie auf einer Pelztierfarm im Württembergischen kürzlich Nutrias — oder sagen Sie vielleicht: Nutrien? — gegessen haben, weil dargelegt werden sollte, daß dies in dieser schwierigen Zeit ein nahrhaftes Nahrungsmittel sei, und daß man es jeden Sonntag auf den Tisch stellen könne, wo sonst „die duftenden Reseden" stehen. Aber natürlich waren das nicht die Pelze unserer Damen, die sie dort gegessen haben, weil das denn doch ein bißchen zu kostspielig gewesen wäre, sondern es war das Nutriafleisch persönlich. Und die Kenner behaupten, daß es wie Hasenrücken geschmeckt habe, mit 'n bißchen Wildgeschmack. Als ich aber auf diese Zeitungsnachricht hin meinen Schlächtermeister fragte, ob ich vielleicht eine gut gespickte Nutriakeule bekommen könnte, sagte er etwas indigniert: „Sie sind heut' schon der sechste Verrückte, den ich rausschmeiße!" Aber das, was ich Ihnen jetzt noch sagen muß, ist todsicher: in Finnland oben werden sie von nun an wieder ungehindert und ungemindert Schnaps trinken dürfen — sie haben sich das durch einen raffinierten Volksentscheid ausbedungen, und die Frauen haben da, wie ich höre, mächtig mitgemacht, wo sie doch sonst antialkoholisch erschaffen sind. Also mit dem Probierbischchen, wie bei den Yankees drüben, wird da nichts mehr zu machen sein bei den Finnen, und sie werden auf Grund ihres Volksentscheides voll und ganz oder vielmehr ganz voll sein. Was ich Ihnen als meinen alten bewährten Zeitgenossen und Freunden — Frauen sind immer inklusive — gleichfalls wünsche Prost Rest! Jokus.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man spricht nicht gerne über Thema,
Jedoch Sie sehen selbst wohl klar,
Daß abgehaspelt nach Schema
Des alten wird das neue Jahr.

Ob einunddreißig wir geschrieben,
Ob man jetzt zweiunddreißig schreibt,
Man treibt genau, was man getrieben,
Dasselbe, wie es lebt und leibt.

Die guten alten Konferenzen,
Sie werden schon ans Licht gezerrt,
Man schimpft schon wie vor allen Lenzen,
Und Gandhi ist schon eingesperrt.

Und wieder wird in Genf man tagen,
In seiner Rüstung jeder Mann,
Und einer wird zum andern sagen:
„Du, Hannemann, geh du voran!"

Um dieses wird es wieder gehen:
Wer zieht zuerst die Rüstung aus?
Der Mensch möcht doch den Menschen sehen
Auch mal in Schlurren und im Flaus.

Und in Lausanne mit Menetekeln
Wird heimlich an die Wand gemalt
Nach vielem Muscheln, vielem Mäkeln:
„Na, Kinder, sagt doch mal: wer zahlt?"

Von Schuld und Schulden wird man reden,
Und nach der Regeldetribut
Berechnet jeder dann für jeden:
„Sie, Herr, ich hab' noch etwas gut!"

Gutachter werden sich entfalten,
Und Blech wird, weil's schön tönt, geklönt,
Und ein'ge werden stillehalten,
Denn ein'ge sind schon dran gewöhnt.

Dies, liebe Freunde, ist im großen
Und ganzen das Menüprogramm,
Das wir mit altbewährten Soßen
Für zweiunddreißig fertig ham.

Wir werden es wie sonst genießen,
Wir kennen es von manchem Schmaus,
Und also wird das Jahr verfließen,
Und dann kommt Gandhi wieder raus.

Vom Büchertisch

Wie ich meine Mutter rettete —

Der Fluch der Eifersucht — Wenn die Liebe stirbt — Das Recht der Frau — Im Blütenrausch und andere packende Lebensromane enthält der soeben erschienene Januar-Band der bekannten „Wahren Romane". Verlag Dr. Selle-Eysler AG, Berlin SW 68). Das reich illustrierte Heft ist für 50 Pfg. überall zu haben.

Diese Ausgabe umfaßt 8 Seiten
und „Die Zeit im Bild"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas;
für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Wer den Pfennig nicht ehrt...
ist des Talers nicht wert! Schön und gut! Wer aber um des Pfennigs willen unzuverlässige Betriebstoffe fährt, ist seines Wagens nicht wert.
DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT
QUALITÄT ENTSCHEIDET!
SPARE DURCH:
. . . die Marke, zu der die ganze Welt Vertrauen hat.
STANDARD
BENZIN-MOTOR OIL

Börsen Märkte Handel

Aachener Viehmarkt

Auftrieb: Fresser 16, Kälber 236, Schafe 4. Preise: Fresser 22—25, Kälber b) 52—56, c) 42 bis 51, d) 32—40. Geschäftsgang: Flott; geräumt.

Berliner Produktenbericht vom 7. Januar.

Die feste Haltung, die seit Tagen an der Berliner Getreidebörse vorherrschte, wurde nur stundenweise durch Realisationsneigung und nachlassende Frage des Rheinlandes unterbrochen. Es setzte sich wieder festere Stimmung durch. Man bezahlte Weizen in prompter Abladung eine bis zwei Mark höher, da das lebhaftere Weizenmehlgeschäft verschiedentlich zu Lagerauffüllungen am Körnermarkt anregte. Auch handelsrechtliche Lieferung eröffnete unter der Einwirkung einiger Kaufaufträge zwei Mark fester. Für Roggen offerierte man wieder spärlich, und trotzdem die Frage der Mühlen nicht drängt, hat sich das Niveau um 1½ Mark für effektive Posten und um eine Mark für Zeitware gesteigert. Für Weizenmehl werden die Gebote nicht erhöht, dagegen ist Roggenmehl weiter fest. Provinzmehle gehen recht gut. Hafer stetig; Lieferung holte den Vortagsverlust ungefähr wieder ein. Gerste ruhig.

Amtliche Berliner Produktennotierungen vom 7. Januar.

Weizen, märkischer, Durchschn. (75—76 Kilogramm) 222—224; fester. Roggen, märkischer, Durchschn. (72—73 Kilogramm) 190—192; fest. Gerste, ab märk. Stat., Braugerste 153—165; Gerste, Futter-Industrie 148—152; stetig. Hafer, märkischer 134—142; ruhig. Weizenmehl 27,25 bis 31,25; fester. Roggenmehl 26,15—28,15; fester. Weizenkleie 8,15—9,25; etwas fester. Roggenkleie 9—9,5; ruhig. Erbsen, Viktoria 21 bis 27,5, kleine Speiseerbsen 21,5—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, do. gelbe 14—15,5, Seradella, neue 22—27, Leinkuchen 12,3—12,4, Erdnußkuchen 12,1, do. Mehl 11,8, Trockenschnitzel 6,5, extrah. Sojabohnen-Schrot 10,6—11,1, Kartoffelflocken 12,1—12,3.

Neuorganisation der englischen Gläubiger kurzfristiger Verbindlichkeiten.

London, 8. Jan.

Der bisherige gemeinsame Ausschuß der Banken und Akzepthäuser hat sich zu einem gemeinsamen Ausschuß der englischen Gläubiger kurzfristiger Verbindlichkeiten erweitert und seine Mitgliederzahl so erhöht, daß alle betroffenen Interessen vertreten sind.

Weitere Befestigung im Berliner Freiverkehr.

Berlin, 7. Jan.

Die internationale Haussebewegung der deutschen Anleihen und die allgemeine zuversichtlichere Beurteilung der europäischen Lage in Newyork, sowie die anscheinend im Ausland durchgesickerten Nachrichten über eine bevorstehende Verlängerung des Stillhalteabkommens gaben der Aufwärtsbewegung der letzten Tage einen neuen Impuls. Aktien konnten sich weiter um durchschnittlich 2 bis 3 Prozent befestigen. Auch Renten wurden bis zu 2 Prozent höher bewertet. Eine starke Anregung ging auch von der festen Tendenz der Newyorker Börse aus, an der ein vollständiger Stimmungsumschwung zu verzeichnen war. Durch die Kursentwicklung werden auch die Hoffnungen auf eine baldige Wiedereröffnung der Börse zumindestens für den Freiverkehrshandel genährt.

Weiterer Absatzrückgang

Der Bericht des Ruhrkohlensyndikats.

Essen, 8. Jan.

Der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikates wies im Dezember vorigen Jahres gegenüber dem Vormonat einen erheblichen Rückgang auf; er stellte sich (einschließlich Erwerbslosenkohle) nach den vorläufigen Ergebnissen auf 161 000 Tonnen arbeitstäglich gegen 193 000 Tonnen im November. Der Absatz in das unbestrittene Gebiet betrug 75 000 Tonnen arbeitstäglich (94 000 Tonnen im November); in das bestrittene Gebiet gingen 86 000 Tonnen (99 000 Tonnen im November). Die Haldenbestände auf den Zechen haben im ganzen wieder zugenommen; sie beliefen sich (einschließlich Koks und Briketts) in Kohle umgerechnet Ende Dezember auf 8,94 Millionen Tonnen gegen 8,83 Millionen Tonnen Ende November. Während die Vorräte an Kohle und Briketts auf Grund der Abgabe an Erwerbslose etwas verringert werden konnten, sind die Koksbestände weiter gestiegen.

*

Die Absatzlage beim Rheinischen Braunkohlen-Syndikat.

Köln, 7. Jan.

Der Absatz des Rheinischen Braunkohlen-Syndikats an Union-Briketts im letzten Vierteljahr 1931 hielt sich im großen und ganzen auf der gleichen Höhe des Vorjahres. Während die Absatzmengen in den Monaten Oktober und November etwas größer waren als in den gleichen Monaten des Vorjahres, brachte der Monat Dezember, insbesondere in seiner zweiten Hälfte, einen merklichen Rückgang des Absatzes.

Die Abrufe der Industrie sind weiter merklich zurückgegangen, doch konnten wenigstens in den Monaten Oktober und November die dadurch entstandenen Ausfälle durch Mehrabsatz in Hausbrand ausgeglichen werden.

Die Aussichten für den Absatz in den kommenden Monaten werden, abgesehen von der allgemeinen Wirtschaftlage, im wesentlichen von der Witterung abhängig sein.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU

37

Der Arzt kommt und kümmert sich um die Kranke.

Sie beschwört ihn verzweifelt, daß er sie zu George begleitet, aber er weigert sich und sagt ihr, daß sie selber sehr krank sei.

Wieder schluchzt sie auf, und ihre Lippen stammeln einmal über das andere Mal: „Ich . . . ich . . . hab . . . ihn so . . . lieb!“

6.

Silver.

Während Inspektor Bebberley die Vertretung des Polizeipräsidenten übernimmt und Jörns im Krankenhaus mit dem Tode kämpft, hat sich Robert George in das vielleicht letzte Abenteuer seines Lebens gestürzt.

Nicht der beste Freund, ja, wenn er verheiratet wäre, nicht die eigene Frau könnte Robert George erkennen, wie er als entflohener Mörder Polders Weißkopfs Keller aufsucht.

Seine Züge sind von abstoßender Häßlichkeit, das struppige Haar entstellt ihn vollständig.

George ist ein Meister nicht nur der Maske, sondern auch der Mimik.

Im Leben ist er ernst und er lacht selten. Aber wenn er die Maske eines lustigen Gesellen angelegt, dann ist er damit ein anderer geworden, dann verschließt er sein eigenes Ich.

George hat an der Maske, an seinem mimischen Ausdruck tagelang gearbeitet. Kleine Retouschen waren nötig. Das Haar mußte er etwas mehr wachsen lassen. Es ist gefärbt. Strohrot ist es. Seine Sachen sind von einer unwahrscheinlichen Echtheit. Er ist der absolute Verbrecher, ein Glied der Kaste, die er bekämpft.

Er geht zu Weißkopf, steigt in den Keller und geht ruhig und sicher, als ob er wohl schon hundertmal den Keller betreten hätte.

Er sieht wohl, wie ihn Weißkopf mustert, und als ihn die Augen treffen, ist es ihm auf einmal, als habe er diese Augen irgendwo schon gesehen.

George — nennen wir ihn jetzt Polders — setzt sich und bestellt sich einen Whisky.

Weißkopf kommt selber und fährt ihn unwirsch an.

„Weißt wohl noch nicht, daß wir trocken sind!“

„Hähä . . . Ihr trocken! Hähä . . . Ihr seid ebensowenig trocken wie ich ohne Geld. Mach fix, alter Herr! Hab Zaster!“

Weißkopf starrt den fremden Kerl wütend an.

„Halt's Maul!“ sagt er derb. „Ich geb dir keinen Whisky!“

„Hähä . . . warum willst du mir keinen Whisky geben? Der Bruder dort in der Ecke, der ist wohl vom Selterwasser besoffen? Hähä!“

„Ich kenn dich nicht! Ich will dich nicht kennen!“

„Hähä . . warum willst du mich nicht kennen? Eh . . . Weißkopf, ist mir gerade dein Lokal empfohlen worden. Suche Arbeit, verstehst du . . und da hat mir einer gesagt, der lange Jonathan war's, hat mir gesagt: Geh zu Weißkopf. Das hat mir der lange Kerl mit den Pockennarben gesagt. Geh zu Weißkopf und . . frage nach Silver.“

Die letzten Worte sagte er ganz leise.

Weißkopf fährt wie von einer Tarantel gestochen hoch.

„Du . . !“ knirscht er. „Was weißt du von ihm?“

Doch der Verbrecher blieb ganz ruhig. Er streift Weißkopf von sich wie ein Kind, so daß seine Stärke dem Alten imponiert.

„Hähä . . . bin neu in eurer verfluchten Stadt. Ihr seid mir Leute . . . den Polizeipräsidenten . . . wie hieß der Kerl . . den knallt ihr weg. Feine Sache . . . feine Sache! Mir sympathisch! Denn wenn der mich gesehen hätte, dann hätten mir meine roten Haare verdammt wenig genützt, so sagt Jonathan wenigstens.“

„Ich will wissen, was du von Silver weißt!“

„Was soll ich wissen? Komme von Frisko. Luftveränderung hat mir der Arzt gesagt . . hähä . . . und so bin ich hierher gekommen. Haben mich gegriffen, hatte aber Glück. Fünf Tage habe ich gesessen.“

Während er spricht, winkt Weißkopf ein paar Kumpanen mit den Augen.

Polders sieht sich plötzlich von vier Kerlen umringt, die durchaus keinen vertrauenswürdigen Ausdruck in ihren Zügen haben.

Wie auf ein stummes Kommando packten sie Polders, und innerhalb weniger Sekunden ist er im geheimen Zimmer.

Er sitzt auf dem Schemel, und die vier umdrängten ihn.

„Wer bist du?“ fährt ihn Weißkopf an.

„Polders aus Frisko.“

„Was hast du hier zu suchen?“

„'n bißchen Beschäftigung. Habe in Frisko Pech gehabt. Wollte 'nen alten Herrn um eine kleine Anleihe bitten, und da fiel er plötzlich vom Stuhle. Herzschlag. Die Leute werden es mir aber nicht glauben, habe ich gedacht, und da bin ich losgefahren.“

„Du lügst, Bursche! Deine Haare sind gefärbt.“

„Stimmt. Ihr seht besser als die Polizei. Hab es dir doch schon gesagt, alter Herr. Sind gefärbt. Das verändert so'n Gesicht. Das Zeug hält wie Gift.“

„Durchsucht ihn!“ befiehlt Weißkopf.

Das geschieht sehr rasch. Sie drehen seine Kleider um und um, aber sie fanden nichts, was ihn irgendwie belastete, etwa dreihundert Dollar, ein hartes Brötchen, eine Fahrkarte der Tram und allerlei kleinen Kram.

Sie riechen seine Sachen an.

„Du riechst nach Heu!“ sagte der eine.

„Stimmt. Habe gestern im Heu geschlafen, in dem einen Speicher im Hafen.“

Die drei Männer sahen zu Weißkopf hin.

Der Alte schien unschlüssig zu sein.

Dann sagt er: „Du bleibst vorläufig hier! Ich komme dann wieder.“

„Well. Polders wartet! Aber nicht trocken. Bring mir 'n Whisky, alter Herr.“

„Gut, kriegst 'n Whisky, stinkst ja schon genug nach Schnaps.“

„Noch nicht genug, Boß!“

Und Polders bekommt tatsächlich seinen Whisky, der nicht schlecht ist.

Er trinkt ihn wirklich, merkt auch, daß er wirkt. Es schadet nicht, wenn er etwas angetrunken ist. Umso weniger Mißtrauen werden sie zu ihm haben.

Er sitzt lange in dem unheimlichen Zimmer.

Die Mauern sind ungetüncht und feucht.

Eine Ratte läuft ihm über die Füße.

Ein Tisch, eine Bank und zwei Stühle sind die einzige Möbelierung.

Er sondiert nicht weiter, denn er hatte das Gefühl, als ob man ihn unausgesetzt beobachtete.

Die Stunden vergehen.

Stockdunkel ist es in dem Geheimzimmer.

Endlich erscheint Weißkopf wieder.

„Komm!“ sagte er kurz.

Polders folgt ihm.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

Bestellen Sie bei unseren Zeitungsboten oder in der Geschäftsstelle die Buchausgabe des vorzüglichen Romans

Sie verlassen das Lokal. Draußen wartet ein Auto, ein gewöhnlicher Fordwagen. Polders wird in das Auto gedrängt, zwei Mann folgen ihm nach. Dann verbindet man ihm die Augen.

Dreiviertelstunde fahren sie. Polders gibt sich Mühe, die Route mitzugehen, aber es gelingt ihm nicht. Jedenfalls stellt er fest, daß sie kreuz und quer fahren.

Endlich hält der Wagen.

Polders wird aus dem Wagen gezerrt. Dann geht es einige Treppen empor in ein warmes Zimmer.

Eine Anzahl Leute sind im Raume.

Das spürt er. Im Flüsterton schien man sich über ihn zu unterhalten. Bis ihm die Binde abgenommen wird.

Und er steht . . . George fühlte innerlich einen Schlag . . . vor einem schlanken weißbärtigen Mann, der ihn forschend ansieht.

Polders erwidert frech den Blick.

Der Weißbärtige deutet auf einen Stuhl.

Polders nimmt Platz.

Hinter ihm steht Weißkopf.

Lange sieht ihn der Weißbärtige an, dann schüttelt er den Kopf.

Das ist das Signal für Weißkopf. Er verbindet Polders die Augen wieder und führt ihn nach dem Auto zurück.

Wieder geht die Fahrt kreuz und quer, bis man endlich hält.

Zwei kräftige Arme schlangen sich um ihn, und im Nu ist er gefesselt.

Sie fassen ihn und tragen ihn ein Stück.

Plötzlich laufen sie auf einem schmalen Steg mit ihm, und jetzt merkt Polders, daß er auf einem Wasserfahrzeug ist.

Er weiß, was man beabsichtigte.

Sie werden auf den See fahren und ihn versenken, daß er gewesen ist.

Wahrscheinlich ist die Prüfung nicht nach Silvers Zufriedenheit ausgefallen.

George hat beim Fesseln schon aufgepaßt. Er kennt den Trick, mit dem er wieder freikommen kann. Nur vor einem bangte ihm: Werfen sie ihn in das eiskalte Wasser, dann ist es möglich, daß er keine hundert Meter schwimmen kann, daß ihn die Kälte lähmte.

Was ist zu tun?

Er muß vorher handeln.

Mit einem plötzlichen Ruck hat er sich von den Handfesseln befreit, das Tuch ist von den Augen, und jetzt reißt er sich auch die Fußfesseln ab, die nicht sonderlich fest und geschickt gebunden sind.

Er sieht sich kurz um.

Es ist ein Motorsegler, auf den man ihm gebracht hat.

Drei Mann bedienen ihn.

Noch hatte keiner bemerkt, daß er freigekommen ist.

Es gilt.

George schnellt zu dem Ahnungslosen, der am Rade steht und mit einem mächtigen Vorhieb schlägt er ihn nieder.

Der Verbrecher hatte keine Zeit gefunden, einen Laut auszustoßen, aber er fällt dumpf auf das Deck, so daß sich die beiden anderen Männer umdrehen.

Mit einem Blick erkannten sie, was geschehen ist.

George aber hat mit raschem Blick aus des Bewußtlosen Tasche den Browning gezogen und hält den Männern die Waffe entgegen. „Hände hoch!“

Sie folgen dieser Aufforderung.

„Ihr seid mir Brüder!“ höhnte Polder. „Komme nicht von Frisko, daß ihr mich armen Teufel in den See senkt. Das merkt euch! Seid wohl mit der Polizei zusammen. Das ist mir ein General, den ihr habt! Paßt ihm wohl nicht, meine Visage, und da macht er eine Handbewegung, und das heißt: Kalt machen. Das ist mir ein General! Hähä! Mag mit ihm nichts zu tun haben. Jetzt fahrt mal wohin, wo ich absteigen kann. Euer verfluchtes Chicago und euren verfluchten Silver soll der Teufel holen. Ihr verdient, daß ich euch 'ne Kugel gebe!“

„Genosse,“ ließ sich der eine Verbrecher vernehmen, „Befehl ist Befehl! Silver ist dort, muß es sein! Was denkst du denn: Der George . . . der hat uns zugesetzt. Wir konnten nur was werden, wenn wir eisern zusammengehalten werden, und das tut Silver.“

„Der Präsident ist fast tot! Das ist jetzt nicht mehr nötig! An Land, Jungens, aber rasch! Werde euch nicht mehr belästigen. Laßt ihr euch von eurem Silver kujonieren. Sagt ihm, daß ihr mich habt absacken lassen. Sagt's ihm getrost, sonst geht's euch an den Kragen.“

Der Motorsegler legt an.

Polders springt ans Land und sieht sich um.

Plötzlich kracht ein Schuß. Die Kugel streift dicht an seiner Wange vorbei. Er läuft, was er kann. Er ist nicht weit vom Hafen entfernt.

In der nüchternen Hafenstraße, die zwischen den Speichern hindurchführt, stößt er auf Menschen.

Nun atmet er auf und geht mit den Schiffern in eine der Kneipen, in der er sich bei einem kräftigen Happen und bei einem Glase feinsten Genevers von dem Abenteuer erholt.

Aber er ist befriedigt.

Jetzt . . . wird er Silver finden.

Er hat Anhaltspunkte.

Er weiß: Silvers Haus liegt am See. Die Vorhänge waren in Silvers Zimmer zwar herabgelassen, aber durch einen Spalt hat er den mondbeglänzten See bemerkt.

Das Haus liegt abseits, nicht an einer regulären Straße, denn als sie den letzten Teil der Fahrt zurücklegten, hatte das Auto mächtig geschleudert. Es war anscheinend auf einen Wiesenweg gefahren.

Und George hat sich das Gesicht des Chauffeurs, eines alten Herrn mit greisenhaften Zügen, die an einen Totenkopf gemahnten, genau angesehen, und er hat die Nummer erkannt: X 111 346/13.

Das ist ganz besonders wertvoll.

Und dann ist er überzeugt: Er kennt Weißkopf, hat ihn in anderer Gestalt schon einmal gesehen. Er wird noch herausbekommen, wann und wo.

George beschließt, an diesem Abend nichts mehr zu unternehmen.

Er ist zu den Schiffern sehr kameradschaftlich und hält sie frei, so daß sie ganz begeistert von dem Rotkopf sind.

* * *

Irving, der wußte, daß George ausgezogen war, um Silver zu finden, atmete auf, als Maggens-George wieder erschien und seine Honneurs machte.

„Er hat etwas erreicht!“ sagte er sich. „Das erkannte er an dem ganzen Wesen Georges.

Plötzlich erblickte Maggens-George zu seinem Erstaunen Oskot.

Er saß in der Bar und war in Begleitung der jungen Tochter des Millionärs Brown. Sie waren beide sehr lustig. Das nicht gerade mit übermäßig viel Schönheit geplagte Mädchen schien ganz verliebt in Oskot zu sein.

„Ist Oskot schon lange da?“ fragte George Irving.

„Eben gekommen, Mr. Maggens.“

„Schade, daß er mit dem Mädel nicht in einer Nische sitzt. Ich würde gern wissen, was er mit ihr spricht. Aber in diesem Falle wird es kaum interessant genug sein, denn hier bereitet er anscheinend erst etwas vor.“

Irving sagte bedeutsam:

„Wir haben von Oskot eine interessante Platte, Mr. Maggens. Ich glaube, sie würde genügen, ihn festzusetzen.“

„Wer ist das Opfer?“

„Mrs. Sommler.“

„Was? Die Gattin des Professors Sommler, die den allerbesten Ruf genießt?“

„Ja. Nun, der Ruf besteht auch zu Recht. Sie ist sicher ihrem Mann die beste Frau. Aber Oskot hat Briefe aus der Zeit vor ihrer Ehe.“